

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 40

Düsseldorf, den 6. Oktober 1928

Verbandort Krefeld

## 50 000 Textilarbeiter im Kampf!

**Gescheiterte Schlichtungsverhandlungen in Aachen. Der erzwungene Kampf in M.-Gladbach. „Wir haben Hochkonjunktur!“ Der „Friedenswille“ der Arbeitgebervereinigung. Ausdehnung der Kampffront auf Diersen!**

Am 24. Sept. fanden im Direner Lohnstreit Verhandlungen vor dem staatlichen Schlichtungsausschuß in Aachen statt. Dieselben sind ergebnislos verlaufen. Die Unternehmer blieben auf ihrem alten ablehnenden Standpunkt bestehen und erklärten sich zu keinem Entgegenkommen bereit. Von Arbeitnehmerseite wurde die Erklärung abgegeben, daß eine Einigung nur möglich sei, wenn eine nennenswerte Lohnerhöhung bewilligt werde. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses lehnte es ab, einen Schiedspruch zu fällen, da die Standpunkte der beiden Parteien zu weit auseinandergingen. Die Verhandlungen wurden daraufhin abgebrochen und zur Einholung weiterer Informationen für den Schlichtungsausschuß vertagt.

In der M.-Gladbacher Textilindustrie ist die von den Betrieben ausgesprochene Kündigung am Samstag, den 29. September, in Kraft getreten. Nachdem bereits am Donnerstag und Freitag, den 27. und 28. September, eine Anzahl Firmen ihre Betriebe geschlossen haben, feiert nunmehr auch die gesamte M.-Gladbacher und Rheydter Textilarbeiterschaft.

Die Vereinigung der Arbeitgeberverbände teilt den Gewerkschaften unterm 26. September u. a. folgendes mit:

„Der Schutzbund niederrheinischer Seidenweber ist sich zum 30. 9. 28 auf. Die Mitgliedsfirmen des Schutzbundes niederrheinischer Seidenweber haben ab 1. 10. 28 die Mitgliedschaft des Verbandes von Seidenweberbesitzern in Rheydt und Umgebung e. V. erworben. In Verfolg dessen werden die Einzelarbeitsverträge, die auf Grund der Tarifverträge zwischen Schutzbund niederrheinischer Seidenweber und den beiden Diersener Textilarbeitergewerkschaften abgeschlossen sind, zum 29. 9. 28 aufgekündigt werden müssen.“

Die bisherigen Mitgliedsfirmen des Schutzbundes niederrheinischer Seidenweber werden ab 1. 10. 28 als Mitgliedsfirmen des Verbandes von Seidenweberbesitzern in Rheydt und Umgebung e. V. an dem Tarifvertrag dieses Arbeitgeberverbandes unmitelbar beteiligt.“

Damit wird auch die Diersener Arbeiterschaft am Kampfe der M.-Gladbacher Textilindustrie beteiligt.

Insgesamt werden also damit

### 50 000 Textilarbeiter brotlos gemacht

um zu beweisen, daß eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unmöglich sei!

Das ist die „Beweisführung“ der Arbeitgeber in der deutschen Textilindustrie. Es ist bezeichnend für die Haltlosigkeit dieser ihrer „Beweisführung“, daß sie nicht davor zurückschrecken, durch bewußt irreführende und unwahre Behauptungen den Gewerkschaften die Schuld für dieses Vorgehen zuzuschreiben. So behaupten die Arbeitgeber über die Verhandlungen in Düren, daß Vertreter der Spitzengewerkschaften an den Verhandlungen teilgenommen hätten, und daß der Kampf „durch das Machtgebot der gewerkschaftlichen Spitzenverbände eingeleitet worden ist und durchgeführt werden soll“.

Weber an den Verhandlungen in Düren noch an den Aachener oder Gladbacher Verhandlungen hat bisher ein Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenverbände teilgenommen. Sämtliche Verhandlungen sind vielmehr auf Arbeitnehmerseite lediglich von den Vertretern der beteiligten Fachverbände geführt worden. Im Gegensatz zu den Arbeitgebern liegt die Leitung der Bewegungen seitens der Arbeiterschaft bei den Fachverbänden, während die Arbeitgeber in offenkundiger Weise auf

Ausweisung der Berliner Arbeitgebervereinigung der deutschen Textilindustrie

handeln. Die Vereinigten Arbeitgeberverbände von M.-Gladbach, Rheydt und Umgebung dagegen behaupten mit der gleichen Absicht, die Schuld an der Aussperrung den Gewerkschaften zuzuschreiben:

„Daß nach glaubwürdigen Mitteilungen die Gewerkschaften die Absicht hatten, am 15. 9. 1928 in Ausrüstungsanstalten Waffenkündigungen zu veranlassen.“

Demgegenüber stellen mir fest, daß in keinem Stadium der Bewegung in irgendeiner Kündigungs der Verbandsinstanzen oder der Verbandsräte mit einem Worte über Kündigungen der sonstige Kampfmaßnahmen in der M.-Glad-

bach-Rheydter Textilindustrie geredet worden ist.

Diese bewußt irreführenden falschen Behauptungen der Arbeitgeber sind durchsichtig genug. Sie verfolgen lediglich den Zweck, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von der Tatsache abzulenken, daß in M.-Gladbach ebenso wie in Düren

die Aussperrung von der Arbeitgebervereinigung provoziert und der Kampf mit Absicht vom Zaune gebrochen werden ist. Wie es um

### Die schlechte Lage der Industrie

bestellt ist, zeigt folgendes interessante Beispiel aus der M.-Gladbacher Textilindustrie:

Am 20. September fanden vor dem staatlichen Schlichtungsausschuß M.-Gladbach Verhandlungen statt über Differenzen bezgl. der Arbeitszeitregelung bei vier M.-Gladbacher Textilbetrieben. Alle vier Betriebe hatten im Gegensatz zu der Meinung der Betriebsvertretungen und zum Teil entgegen den tariflichen Bestimmungen eine verlängerte Arbeitszeit (bis 53 Stunden!) angeordnet. Als Grund für die Notwendigkeit der längeren Arbeitszeit wurde von allen Betrieben die gute Beschäftigung angegeben.

Der Vertreter der Firma Goetz, Glay u. Sohn erklärte dabei auf Befragen des Schlichtungsausschusses:

### „Wir haben Hochkonjunktur!“

Die Tatsache, daß 38 Textilfirmen im M.-Gladbacher Bezirk, die dem Arbeitgeberverbande nicht angehören, entgegen dem Vorgehen der Arbeitgebervereinigung ihre Arbeiterschaft weiter beschäftigen, sich also an der Aussperrung nicht beteiligen, bestätigt unsere Feststellung, daß nicht die schlechte Lage und das Verhalten der Gewerkschaften die Arbeitgebervereinigung zu ihrem Aussperrungsbeschlusse gezwungen hat.

Folgendes Abkommen aus einem dieser Betriebe beweist die Richtigkeit dieser Feststellung.

### Bekanntmachung.

Mit dem Betriebsrat wurde heute vereinbart, daß die Kündigung zurückgenommen wird. Die Belegschaft arbeitet zu dem bisherigen Satz weiter, doch erklärt sich die Firma bereit, nach dem Lohnkampf eine evtl. Erhöhung von Montag, den 1. 10. 1928, nachzuzahlen.

M.-Gladbach, den 24. September 1928.

Offensichtlich aus den gleichen Ursachen (gute Beschäftigung und dringende Aufträge) hat eine größere Textilfirma, die dem Arbeitgeberverbande angehört,

„vergessen“, die Kündigung rechtzeitig anzuschlagen,

und dieselbe erst am 15. September ausgehängt, als alle Arbeiter bereits den Betrieb verlassen hatten, also die Kündigung nicht mehr entgegennehmen konnten!

Diese Vorgänge sind Musterbeispiele dafür, daß die Arbeitgebervereinigung in M.-Gladbach leichtfertig einen Kampf provoziert hat, für den keine Notwendigkeit gegeben war, und daß dieser Kampf von der Arbeitgebervereinigung selbst wider die bessere Meinung einer ganzen Anzahl von einsichtigen Arbeitgebern durchgeführt wird. Lediglich durch die hohen konventionellen Strafen gezwungen, haben sich diese einsichtigen Arbeitgeber dem Aussperrungsbeschlusse der Vereinigung gefügt.

Die Arbeitgebervereinigung erklärt, sie habe Kampfmaßnahmen der Gewerkschaften durch ihren Aussperrungsbeschlusse zu verhindern müssen. Diese Behauptung ist ebenso haltlos, wie die anderen irreführenden Erklärungen des Arbeitgeberverbandes. Die Gewerkschaften hatten, wie festgestellt worden ist, keinerlei Maßnahmen geplant oder beschlossen. Warum mußte aber die Arbeitgebervereinigung nicht die von den Gewerkschaften angebotenen Einigungsmöglichkeiten aus? Warum führte sie nicht die abgebrochenen Verhandlungen weiter, um zu einer Einigung mit den Gewerkschaften zu kommen? Warum diese überstürzte Aussperrung, zu der kein Grund und keinerlei Notwendigkeit bestand? Die Antwort auf diese Frage liegt auf der Hand:

### Der fehlende Verhandlungswille der Arbeitgeber-Vereinigung

war die Ursache des plötzlichen Abbruches der Verhandlungen!

Die angebliche „Friedensbereitschaft“ der Arbeitgebervereinigung wird durch die folgenden Vorgänge der vergangenen Woche treffend illustriert.

In anerkannter Besorgnis um die Entwicklung der Differenzen zwischen der Arbeitgebervereinigung und den Gewerkschaften unternahm am 21. September die beiden Oberbürgermeister der Städte M.-Gladbach und Rheydt folgende Vermittlungsaktion.

### Eine Vermittlungsaktion

In einem Schreiben an die Arbeitgebervereinigung und an die Gewerkschaften machten die beiden Oberbürgermeister den Vorschlag, zu einer erneuten unverbindlichen Aussprache zusammenzukommen, um zu versuchen, den drohenden Kampf zu verhindern.

Gleichzeitig hatte der Vorsitzende des staatlichen Schlichtungsausschusses, Amtsgerichtsrat Dr. Fehr, die Vertreter der Gewerkschaften zu einer Besprechung auf den 26. September geladen, um nochmals die evtl. Möglichkeit einer Beilegung des Kampfes mit ihnen zu prüfen. Die Gewerkschaften gaben in einem Schreiben an die Oberbürgermeister von M.-Gladbach und Rheydt ihrem Einigungswillen Ausdruck und sagten desfallsigen Bescheid nach der stattgefundenen Besprechung mit dem Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses zu.

Zur gleichen Zeit, als diese Besprechung zwischen den Gewerkschaften und dem Schlichtungsausschussvorsitzenden stattfand, tagte eine Versammlung der Arbeitgebervereinigung, und:

während die Gewerkschaften mit dem Schlichtungsausschussvorsitzenden nochmals die letzten Möglichkeiten einer Beilegung der Differenzen berieten, beschloßen die Arbeitgeber, die Kampffront zu verbreitern und auch den Bezirk Diersen mit weiteren 5000 Textilarbeitern auszusperrern!

Am gleichen Nachmittag erhielten die Gewerkschaften die Abschrift der folgenden Bekanntmachung, die in den Betrieben des Diersener Bezirkes zum Anschlag kommt:

Wie bereits im Juni d. J. den Gewerkschaften mitgeteilt, löst sich der Schutzbund niederrheinischer Seidenweber zum 30. September 1928 auf.

Am 1. Oktober 1928 sind wir Mitglied des M.-Gladbacher-Rheydter Verbandes der Seidenweber.

Da in diesem Verband bekanntlich zum 29. September 1928 alle Arbeitsverträge gekündigt sind, müssen auch wir hiermit zum 29. September 1928 sämtlichen Arbeitern kündigen.

Sobald in M.-Gladbach eine Einigung erzielt wird, wird auch unser Betrieb gleichzeitig mit den anderen Betrieben wieder geöffnet werden.

Den 28. September 1928.

### Unterschrift.

Das ist der „Einigungswille“ der Arbeitgebervereinigung!

Die Gewerkschaften haben nach diesem Beschlusse den beiden Oberbürgermeistern ihr Bedauern ausgesprochen, eine Besprechung für aussichtslos halten zu müssen. Sie können es mit der Ehre der von ihnen vertretenen Textilarbeiterschaft nicht vereinbaren, nach einer solchen Verhöhnung ihrer Verhandlungsbereitschaft noch einen Wittgang um neue Verhandlungen anzutreten. Das Vorgehen der Arbeitgebervereinigung zeigte zudem zu offen, daß es der Wille der Arbeitgebervereinigung ist, einen Kampf unter allen Umständen herbeizuführen, als daß die Vermittlungsversuche der beiden Stadtoberhäupter irgend welche Aussicht auf Erfolg gehabt hätten.

So sind auch die letzten Vermittlungsaktivitäten der Städte und des Vorsitzenden des staatlichen Schlichtungsausschusses an dem starren Widerstand der Arbeitgebervereinigung gescheitert.

Die Arbeiterschaft hat die Konsequenzen aus diesem Verhalten der Arbeitgebervereinigung gezogen. Sie hat den ihr zugeworfenen Fehdehandschuh aufgehoben und den Kampf mit entschlossenem Mute aufgenommen. Nicht um des Kampfes willen, sondern als Kampf um ihre Existenz und ihre Ehre. Ebenso wie die Dürener Arbeiterschaft nach vierwöchentlichem Kampfe noch den alten entschlossenen Mut zur Fortsetzung des Kampfes zeigt, ist auch die M.-Gladbacher Textilarbeiterschaft mit ruhiger, fester Entschlossenheit in den Kampf eingetreten. Allgemein ist die Stimmung der Arbeiterschaft gut und zuversichtlich. Im Vertrauen auf ihre bewährten Führer stehen die Mitglieder geschlossen zu ihrer Organisation und sind gewillt, derselben treue Gefolgschaft zu leisten. Nirgendwo trifft man Kleinmut oder Verzagtheit an, eher berechnete Verbitterung und Empörung über das skrupellose Vorgehen der Arbeitgebervereinigung, und überall den festen Willen, den Kampf bis zum erfolgreichen Ende durchzuhalten.

Die Arbeiterschaft weiß, worum es geht. Sie wird der Arbeitgebervereinigung beweisen, daß die Organisationen die Kraft haben, die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft durchzuführen.

### Was lehrt die Statistik des Konjunktur-Instituts über die Lage in der Textilindustrie?

Inmitten bevorstehender neuer Arbeitskämpfe in der westlichen Textilindustrie erscheint der Vierteljahresbericht des Instituts für Konjunkturforschung, der neben anderen wichtigen Gewerbezweigen auch den Verlauf des Geschäftsganges in der Textilindustrie zu analysieren sucht. Dieser Bericht ist deshalb besonders interessant, weil er eine Erklärung für den Produktionsrückgang in der Textilindustrie geben will. Den Ausgangspunkt für diese Untersuchung bildet die Krise im Jahre 1926. In dem Bericht wird etwa folgendes erläutert: Seit dem Herbst dieses Jahres ist in der Textilindustrie eine gewisse Absatzschwäche festzustellen, die ihren hauptsächlichsten Ursprung in der Ueberproduktion der nachgeordneten Produktionsstufen und des Handels hat. Die Warenlager sind während des Jahres 1927 überfüllt worden. Es hat also hier an dem kaufmännischen Weltbild und dem notwendigen Augenmaß für die Absatzmöglichkeiten gefehlt. Aber auch die Textilfabrikanten haben in einem Ausmaße produziert, der sich zu einem bestimmten Zeitpunkt ungünstig für die Beschäftigungsmöglichkeit auswirken mußte. Infolgedessen ist auch hier der Vorwurf mangelnder Voraussicht berechtigt.

Hinzu kommt, wie das Institut für Konjunkturforschung feststellt, daß trotz abnehmender Einkommensbildung die Preise der Textilfertigerwaren weiter stiegen und somit die Einzelhandelsumsätze ebenfalls zurückgingen. Während schätzungsweise mit einem Einkommenszuwachs gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1927 von mehr als 10 u. S. gerechnet werden kann, sind die Preise für Textilfertigerwaren etwa um den gleichen Prozentsatz gestiegen. Der Arbeiter konnte daher trotz gesteigerten Einkommens mengenmäßig keinen größeren Einkauf tätigen. Die Bekleidungsbeschaffung war nur in der gleichen Höhe wie bisher möglich. Beachtlich ist daher die Folgerung aus der Feststellung, daß mengenmäßig der Umsatz gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um fünf Prozent gefallen ist, wertmäßig aber um fünf Prozent gestiegen. Der daraus resultierende Gewinn ist nämlich dem Handel zugute gekommen, während der Arbeiter trotz einer gewissen Lohnerhöhung für sich daraus keine Vorteile ziehen konnte. Daher ist es verständlich und müßte ohne weiteres anerkannt werden, wenn er aus der ihm zur Verfügung stehenden Ware, seiner Arbeitskraft, einen Preis herauszuschlagen will, der es ihm ermöglicht, über die ihm durch die Art der Preisbildung beschlossene Anschaffungsgrenze hinauszukommen.

Die Indeziffer in der Textilproduktion ist nach Angabe des Instituts für Konjunkturforschung vom September 1927 vom Höchststand, 121,2, bis Juli 1928 um etwa 20 Prozent auf 97,5 gefallen. Dagegen ist die Zahl der Beschäftigten nur um 10 Prozent zurückgegangen. Das Institut für Konjunkturforschung begründet diesen Vorgang damit, daß die Produktionsfaktoren durch Abbau von Ueberschichten zum Teil ausgeglichen werden konnten. Die von der Arbeiterschaft über die normale Arbeitszeit hinaus geleistete Arbeit sei in der Statistik über die Beschäftigung nicht berücksichtigt worden. Auch hier zeigt sich der Fehler, den die Fabrikanten mit der Lagerproduktion gemacht haben. Auf der einen Seite infolge der Ueberdispositionen mangelnde Absatzmöglichkeit, auf der anderen Seite Stauung der Lager durch unnötige Ausdehnung der Arbeitszeit und Forderung von Ueberschichten. Geht der Betrieb dann nicht so, wie es die Fabrikanten wünschen, dann möchte man, ähnlich wie jetzt in der Baumwollindustrie in England, den Arbeiter dafür büßen lassen und das Risiko auf ihn abwälzen. Unverständlich bleibt daher, wie beispielsweise die sächsische Textilindustrie eine weitgehende Ausdehnung der gesetzlich zulässigen Arbeitszeit fordern kann. Der Verband von Arbeitgeberern der sächsischen Textilindustrie verlangt eine elastische Handhabung der Arbeitszeiteinteilung, die von keinem

schematischen Achtstundentag diktiert werden dürfte. Die Textilindustrie als Saison- und Robegewerbe sei in der Beschäftigung lebhaften Schwankungen unterworfen. Die Aufträge werden meist kurzfristig gestellt. Das Verlangen nach einer Ratifikation des Washingtoner Arbeitszeitabkommens verdiente volle Aufmerksamkeit. Diese Forderung bedeutet im Grunde nichts anderes, als eine Abwälzung jeglichen Risikos auf die Schultern der Arbeitnehmer. Sind Aufträge vorhanden, die eilig erledigt werden müssen, so müßte nach Auffassung dieses Arbeitgeberverbandes der Fabrikant in der Lage sein, die Arbeitskraft seiner Leute über Gebühr in Anspruch zu nehmen. Ist dann die Saison vorbei, so entläßt man den nicht notwendigen Teil der Belegschaft. Man hat dann selbst genug verdient, um davon anständig leben zu können. Die Arbeiter mögen sehen, wie sie weiter kommen.

Daß jetzt nun die Fabrikanten versuchen, die überfüllten Lager zu leeren, ist verständlich. Die Abnehmer sind jedoch vorsichtig und zurückhaltend, wie das Konjunkturinstitut meint. Wahrscheinlich werden sie darauf warten, bis die Fabrikanten ihre Preise, da sie ihre Ware abzusetzen gezwungen sind, heruntersetzen. Andererseits glaubt jedoch das Institut für Konjunkturforschung feststellen zu dürfen, daß für die kommenden Monate eine Anregung der Produktion aus saisonmäßigen Gründen zu erwarten ist, wie überhaupt die Gefahr, daß das Produktionsvolumen in dem Maße, wie das Mitte 1926 der Fall war, zusammenschrumpfen würde, nicht besteht. Es dürfte sogar

nicht ausgeschlossen sein, daß die kommenden Monate für manche Zweige der Textilindustrie eine das übliche Maß der saisonmäßigen Belegung überschreitende Besserung bringen könnte. Aber vorsichtig, wie das Konjunkturinstitut das nun einmal sein muß, wird hinzugefügt, daß mit einem größeren, allgemeinen Produktionsaufschwung vorläufig nicht zu rechnen ist. Dazu wäre entweder eine wesentliche Konsumbelebung erforderlich. Die Aussichten hierzu sind aber sehr gering. Eher ist ein Rückgang der allgemeinen Beschäftigung und damit eine Verminderung der Massenhaftkraft zu erwarten (z. B. Stilllegung der Bautätigkeit während der Wintermonate). Das besteht noch die Möglichkeit, daß infolge der knappen Dispositionen des Handels während der letzten Monate eine größere Warenknappheit entstanden sei. Aber auch hierfür sind sichere Anzeichen nicht vorhanden. Jedenfalls müßte sich die Produktion auf einem Niveau halten, das, wie in den letzten Monaten, ein ausgeglichenes Verhältnis von Produktion und Verbrauch aufgewiesen hat und der Befriedigung der Nachfrage gerecht wurde.

Die Statistik des Instituts für Konjunkturforschung hat neben anderen Vorteilen auch das gute für sich, Fehler in der Produktionsentwicklung einzelner Industriezweige zu beleuchten. Aus diesen Fehlern sollten auch unsere Wirtschaftsführer lernen und sie abzustellen suchen. Die Folgen der gemachten Fehler aber auf die wirtschaftlich Schwächeren abzuwälzen, heißt eine unverantwortliche Betriebspolitik treiben und die Unfähigkeit zur Erfüllung der übernommenen Aufgaben beweisen.

## Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1927

Der Bericht des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften über das Jahr 1927, betitelt „Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1928“ ist soeben erschienen. Der Bericht zeigt die praktische Arbeit der christlichen Gewerkschaften in wirtschaftlicher und sozialpolitischer Beziehung voran und gibt damit einen wertvollen Einblick auf die allgemein interessierenden Vorgänge des letzten Jahres.

Mit Befriedigung stellt der Bericht über die allgemeine gewerkschaftliche Lage im Jahre 1927 fest, daß die verhältnismäßig gute Arbeitsmarktlage die Aktivität und die Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften im günstigen Sinne beeinflussten. Ein Fortschritt in der Lohngestaltung ist unverkennbar, wenngleich die Preissteigerungen einen Teil der Lohnerhöhungen gleich wieder unwirksam machten. Auf sozialpolitischem Gebiet brachte das Jahr ebenfalls ansehnliche Erfolge. Organisatorisch konnten die Gewerkschaften die Schwankungsperiode der Inflationszeit überwinden. Erstmals war seit Jahren wieder ein Aufstieg der Mitgliederzahlen zu verzeichnen. In ihrer grundsätzlichen Haltung blieben die christlichen Gewerkschaften sich selbst treu. Ihre Entwicklung beweist, daß in der deutschen Arbeiterschaft Verständnis für die notwendige Eigenart der christlichen Gewerkschaften vorhanden ist.

In der Uebersicht über den Stand der Wirtschaft und die Wirtschaftspolitik im Berichtsjahre werden die Einzelfragen kurz und knapp, unter Herabkehrung des Standpunktes der christlichen Gewerkschaften, besprochen. Es wird die Tätigkeit des Reichswirtschaftsrates erörtert, das Streben der Arbeiterschaft nach Mitverantwortung und Mitbestimmung in der Wirtschaft hervorgehoben. Der sozialpolitische Teil des Berichts würdigt vor allem die grundsätzliche Bedeutung der sozialpolitischen Bestrebungen und behandelt im einzelnen die Sozialversicherung, das Schlichtungswesen, die Fürsorge für Arbeitslose, Arbeitsrecht und Arbeiterschutz, die Arbeitszeit und das Betriebsrätewesen.

\*) 206 Seiten, Ladenpreis 3,50 M.; für die Gewerkschaftsmitglieder durch die Verbände bezogen 2,50 M. Christlicher Gewerkschaftsverband, Berlin-Wilmersdorf.

Eingehende Behandlung erfährt naturgemäß das organisierte Leben der christlichen Gewerkschaften im Berichtsjahr. Festgestellt wird ein Mitgliederzuwachs von 70 551 und damit die Erhöhung der Mitgliederzahl auf 720 059. Weibliche Mitglieder wurden 121 831 am Jahresabschluss 1927 gezählt. Während der Gesamtmitgliedergewinn der christlichen Gewerkschaften gegen das Vorjahr 11,8 Prozent (ohne Eisenbahner usw. 13,9 Prozent) beträgt, erhöhte sich die Zahl der weiblichen Mitglieder nur um 6,3 Prozent. Es ist also durchaus nicht so, als ob das weibliche Element leichter für die christlichen Gewerkschaften zu gewinnen wäre.

Das Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften macht auch erstmals Angaben über die geographische Verbreitung der christlichen Arbeitergewerkschaften. Diese Offenheit der Darstellung verdient allgemein in der Gewerkschaftsbewegung Nachahmung. Vor allem würde so verhütet werden, daß in den einzelnen Landesteilen falsche Auffassungen entstehen.

Der erfreuliche Aufstieg der Mitgliederzahl bewirkte auch eine um fünf Millionen Mark erhöhte Einnahme der Verbände.

Zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wurden im Berichtsjahr von den Verbänden 747 Tarifverträge neu abgeschlossen und im Rahmen bestehender Tarifverträge 1655 Lohnvereinbarungen getroffen. Am Jahresabschluss waren die christlichen Gewerkschaften nach der Statistik an 1491 Tarifverträgen mit 562 577 Mitgliedern beteiligt. Da die Bergarbeiter keine Angaben über ihre, den Tarifverträgen unterstehenden Mitglieder machten, der Bergbau indes fast reiflos von Tarifverträgen erfasst ist, dürften die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften wohl ausnahmslos zu tarifvertraglichen Bedingungen arbeiten.

Der Aufstieg der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1927 rechtfertigt die Erwartung, daß die Zeit rückläufiger Bewegung überwunden ist und den christlichen Gewerkschaften auch in Zukunft weitere Fortschritte beschieden sind. Wird die Entwicklung auch nicht immer in gleicher Weise vor sich gehen, wie im letzten Jahre, so darf doch angenommen werden, daß ein Zustand der Festigkeit erreicht wurde, der vor erneuten stärkeren Rückschlägen bewahrt.

### Inshallah! Maschallah! Etwas vom „Bösen Blick“

Erlebtes von Johanna Weiskirch.

In den südlichen Ländern, in denen der Fantasie weit mehr Anregung und Nahrung geboten ist als im Norden, hat der Glaube an die unheilvolle Wirkung des „Bösen Blicks“ oder des „Bösen Auges“ (Malechie) zahllose Anhänger, die zum Teil ihr ganzes Leben lang von der Furcht, seinem Einfluß besonders zugänglich zu sein, beherrscht werden und sich deshalb ihres Besitzes nie so recht freuen können. Im Orient, besonders in der Türkei, werden in allen, auch den nichtmohammedanischen Volkskreisen zahlreiche Abwehrmittel gegen den „Bösen Blick“ in Gestalt der verschiedensten Amuletten an allem dem angebracht, von dem man glaubt, daß es den Reiz anderer erregen könne. Selbst viele Europäer glauben ihren Besitz auf diese Weise geschützt.

Ganz besonders waren und sind es auch heute die türkischen Frauen, in erster Linie der Volkskreise, die ihrer Furcht vor dem „Bösen Blick“ geradezu fröhnen. Es genügt ihnen absolut nicht, sich und ihr totes und lebendes Eigentum durch Amulette geschützt zu wissen, sondern man hat auch, sofern man etwas davon bewundert, noch die jeben Reiz unwirksam machenden Worte „Inshallah“ oder „Maschallah“ seinem Lob voranzusetzen. Da mir diese Gepflogenheit in den ersten Monaten meines Konstantinopeler Aufenthaltes unbekannt blieb, geschah mir, was nachstehend schildere:

Ich kam eines Tages von Einkäufen in Stambul und befand mich auf dem Heimweg nach dem Frankenviertel Pera auf der großen über das Goldene Horn führende Sultan Balide-Brücke, als diese ausgefahren wurde, um einen Dampfer durchzulassen. Dieser Vorgang zwang zum Warten, was mir gar nicht unangenehm war, drängte sich doch in wenigen Minuten auf dieser vielleicht interessantesten Brücke der Welt ein solch buntes Völkergemisch zusammen, daß man seine helle Freude daran haben mußte. Ich stand dicht an der Abferrung und neben mir eine Anzahl türkischer, offenbar zusammengehörender Frauen mit halbverschleierte Gesichtern. Eine von ihnen, deren jungem Antlitz man unschwer den Stolz der türkischen Mutter auf den Stammhalter ablesen konnte, trug einen prächtigen Knaben auf dem Arm. Er hatte einen Fez auf, an dessen schwarzseidener Quaste zum Schutz gegen den „Bösen Blick“ eine blaue Glasperle baumelte, und sah mich aus wunderschönen dunklen Augen groß an. Ich konnte nicht umhin, ihm über die braunlichen Wäckchen zu streichen, und der Mutter freundlich zunicke, sagte ich: „Ac güzel tıhıdıkı!“ (Welch schönes Kind!). Mit einem gelassenen Aufschrei fuhr die Türkin mit nor einer Torantel geföhren zurück. Ihren Knaben mit beiden Armen fest umschlingend, sah sie mich aus weitgeöffneten Augen feindselig an und spazte mich mit ungeheurer beweglicher Zunge

viele mal hintereinander an, moosei sie von ihren ebenfalls sehr entrißten Begleiterinnen unterstützt wurde. Was hatte ich verbrochen? Ich mußte mir dieses sehr drastisch wirkende Gebahren nicht zu erklären. So unerquicklich es war, quoll doch eine nicht ganz zu unterdrückende Heiterkeit in mir empor, ich mußte lachen. Aber da kam ich bei den türkischen Frauen schön an. Eine Flut von Scheltworten prasselte auf mich nieder. Glücklicherweise konnte ich mich ihnen entziehen, da die Brücke wieder eingefahren war. Ich entfernte mich schleunigst. Hätte ich es nicht verstanden, hätte ich ein zweites Erlebnis nicht wenige Tage später gehabt. Mit meiner neuangenenommenen griechischen Dienerin Kalliope bestieg ich in dem am Marmara-Meer gelegenen Konstantinopeler Borort Makri-Sheu den Zug, um heimwärts zu fahren. Im Frauenabteil sah bereits eine Türkin der höchsten Stände und grüßte mich sehr freundlich, als ich mich ihr gegenüber niederließ. Als sich der Zug in Bewegung setzte, waren wir bereits im Gespräch, das, da wir einander nicht ohne Schwierigkeiten verständlich machen konnten, mehr amüßant als interessant verlief. Kalliope, die außer der griechischen und türkischen Sprache auch ein wenig Deutsch konnte, bemühte sich, hier und da die Dolmetscherin zu machen. Wir war bereits beim Eintritt in das Abteil der wunderbare Ring mit dem selten schönen Rubin aufgefunden, den die Türkin am Mittelfinger der rechten Hand über dem Handschuh trug. Da ich glaubte, der Besitzerin eine Freude zu machen, bewunderte ich in einer Gesprächslochung das prächtige Schmuckstück in recht lebhafter Weise und erlaubte mir, den Ring näher zu betrachten. Eine Antwort bekam ich nicht, aber die tief erblaßte, mich plötzlich feindselig anschauende Türkin zog mit jäher Hast den Ring von Finger und bot ihn mir zum Geschenk an. Ich war mehr als unangenehm berührt und weigerte mich ganz entschieden, das mir mehrmals geradezu aufdringlich dargebotene Schmuckstück anzunehmen, während Kalliope in mir unbekanntem Worten die aufgeregte Fahrtgenossin zu beruhigen suchte. Es gelang ihr offenbar nicht, denn nachdem ich den Ring abermals zurückgewiesen hatte, öffnete die Türkin plötzlich mit einem Ruck das Fenster und warf ihn in weitem, funkelndem Bogen in das Meer. Dann ließ sie das Fenster mit tiefem Aufatmen wieder herunter und setzte sich, ohne mich weiter eines Blickes und Wortes zu würdigen, in die fenstertüchtige Fensterreihe. Glücklicherweise fand auch diese für mich außerordentlich unangenehme und keineswegs mich erheitende Situation nach wenigen Minuten ein Ende, denn der Zug lief im Bahnhof von Stambul ein. Rasch und grußlos stieg die Türkin aus und verschwand im Gemüß. Ich aber ließ mir von Kalliope erklären, daß ich meiner Bewunderung des Ringes die Worte „Inshallah“ (So Gott will!) oder „Maschallah“ (Gott behüte dich!) hätte voranzusetzen müssen. So aber habe die Eigentümerin des selten schönen Schmuckstückes den „Bösen Blick“, in diesem Falle meinen Reiz, gefürchtet und es für richtiger gehalten, den kostbaren Ring ins Meer zu werfen. „Ach, wie schade, Madame, hättest du ihn doch genommen!“ klagte Kalliope am

Schluß ihrer Rede, und ich hatte das Gefühl, daß bei ihr die Freude an solch schönem Geschenk die Furcht überwogen hätte. Von dem Tage an war ich äußerst sparsam mit meinen Bemerkungen und tat es nur nach sehr reiflicher Ueberlegung.

### Lacht mit!



„Ehe! Hier scheinen Sie Ihr Gehalt, ich muß Ihnen aber einen ganz alten Schein dazu geben, hoffentlich haben Sie kein Angst vor Bazillen.“

Angestellter: „Ausgeschlossen, kein Bazillus kommt von meinem Gehalt leben.“

# Ein bedeutsames Jubiläum

Von Bernhard Dille, Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Das silberne Jubiläum des christlichen Textilarbeiterverbandes in Gronau gibt nach mehr als einer Richtung hin Anlaß, sich kurz über den Weg und die Bedeutung der christlichen Gewerkschaftsbewegung vor Augen zu führen.

Es liegt, allgemein gesprochen, in der Natur der Sache, daß, wenn ein junger Stand nach größeren Rechten, nach Verbesserung seiner Lage, nach mehr Selbständigkeit, nach Gleichberechtigung und Gleichachtung strebt und für ein solches Ziel kämpft, dieses nicht ohne Mühen und Opfer abgeht. So hat sich auch der Gewerkschaftsgedanke, der am stärksten das Streben nach materieller und geistiger Hebung des Arbeiterstandes in sich verkörpert, nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten durchgesetzt. Man reißt nicht gerne alte Wunden auf, und deshalb sollen sich auch die nachfolgenden Betrachtungen von Schärfe freihalten. Geschichtliche Wahrheit erfordert aber die Feststellung, daß in Gronau besonders starke Hemmungen zu überwinden waren. Nicht zuletzt sind auch große Opfer von den „Alten“ Gewerkschaftlern gebracht worden. Bei ihnen war aber der Drang nach Recht und Freiheit und das Bewußtsein, für eine gute Sache zu kämpfen, so stark, daß sie dafür Erschwernisse mancherlei Art auf sich nahmen.

Nun kamen die Schwierigkeiten, die sich dem Fußfassen des Gewerkschaftsgedankens in Gronau entgegenstellten, nicht mal ausschließlich aus Kreisen außerhalb der Arbeiterschaft; sie lagen zum Teil auch in der Schichtung und in den damaligen Verhältnissen in der Arbeiterschaft selbst begründet. Der Solidaritätsgedanke setzte sich innerhalb einer Arbeiterschaft, die nicht nur aus verschiedenen deutschen Landesteilen, sondern sogar international zusammengesetzt ist, schwieriger durch. Hinzu kamen konfessionelle Gegensätze, die in ihrer Auswirkung auch nicht spurlos an der Einstellung der Arbeiterschaft vorübergingen. Aber ebenso wie die Schwierigkeiten innerhalb der Arbeiterschaft wurden schließlich auch die anderen noch größeren Schwierigkeiten überwunden. Eine starke Gegnererschaft stand den ersten Anfängen des christlichen Textilarbeiterverbandes in der Haltung der Arbeitgeber gegenüber. Entlassungen und Maßregelungen, ebenfalls Benachteiligung in der Arbeit im Betriebe als Strafe für gewerkschaftliche Betätigung waren nicht selten. Auch in den anderen Kreisen der Bürgererschaft fand das Wollen der Arbeiterschaft, besonders in den ersten Jahren, vielfach noch eine unzureichende Würdigung. Was heute vielfach als selbstverständlich gilt, wurde damals nicht selten als Hebe angesehen. Die Akten der gewerkschaftlichen Verbände über Maßregelungen aus der ersten Zeit der christlichen Gewerkschaften reden Bände. Wie mancher, der weiter nichts leitete, als das Bestreben, seinem Stande zu dienen, konnte keine Arbeit mehr bekommen und mußte mit seiner Familie Not leiden. Aber auch hier zeigte sich, wie immer und überall: eine gute Sache setzt sich durch, und diejenigen, die sie vertreten, werden durch Bekämpfung nur noch fester zusammengeschnitten!

Man würde das 25jährige Bestehen des christlichen Textilarbeiterverbandes nicht entsprechend würdigen, wenn nicht dankbar der Verdienst der ersten Kämpfer gedacht würde. Heute hat sich der Gewerkschaftsgedanke durchgesetzt. Gewiß kann man nicht verlangen, daß insbesondere die Arbeitgeber und auch andere Volksschichten mit allen Forderungen der Gewerkschaften einverstanden sind. Aber im großen und ganzen ist es doch so, daß man sich einen vorwärtstrebenden und standesbewußten Arbeiter nur so vorstellen kann, daß er auch gewerkschaftlich organisiert ist. Durch die gewerkschaftliche Arbeit sind weite Arbeiterschichten sich mehr ihres Wertes bewußt geworden, haben stärkere Kraft für den Kampf mit dem Leben und mehr Hoffnung im Hinblick auf die Gestaltung ihres Schicksals durch eigene Kraft gewonnen. Eine verantwortungsbewußte Mitarbeit der Arbeiterschaft auf den verschiedensten Gebieten unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens ist zudem weitgehend auf Grund der Kräfte möglich, die aus selbstbewußter eigenständiger Arbeit erwachsen.

In der heutigen Zeit ist die Bedeutung gerade der christlichen Gewerkschaftsbewegung außerordentlich groß. Die geistigen Quellen, aus denen diese Bewegung schöpft, liegen im Christentum begründet. Die christlich-nationalen Gewerkschaften sehen im Christentum nicht nur die beste Grundlage für die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit und damit für den Aufstieg der arbeitenden Schichten, sondern sie sehen darin auch die beste Gewähr für ein gesundes Gemeinschaftsleben im Volke überhaupt. Gewiß kämpfen die christlichen Gewerkschaften für Arbeiterrecht und für einen gesunden Aufstieg des Standes; im Endziel erkennen sie aber an, daß die vorhandenen natürlichen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit nicht durch einseitige rohe Machtanwendung eine Lösung erfahren können. Sie wissen, daß mehr noch sittliche Faktoren und Kräfte entscheidend sind. Gerade aus dem Grunde lehnen die christlichen Gewerkschaften einen lediglich auf dem Machtpotential aufgebauten Klassenkampf ab. Der christlichen Arbeiterschaft insbesondere auch des Münsterlandes war die Behauptung eines eigenen Weges auf gewerkschaftlichem Gebiete inneres Gebot, weil in ihr der christliche Gedanke lebendig war.

Manches ist im Laufe der Jahre durch Selbsthilfe und gewerkschaftliche Arbeit erreicht worden, aber Zeit und Entwicklung stehen nicht still. Wirtschaftliche und technische Ummwälzungen zeitigen neue Umschichtungen und schaffen andere Verhältnisse, die soziale und moralische Schäden verschiedener Art im Gefolge haben. So ist auch das Ziel des Schaffens christlich-nationaler Gewerkschaftsarbeit die Herbeiführung einer besseren Ordnung und vor allen Dingen eines sozialeren Geistes, der diese Ordnung beherrscht. Leider sind die sozialen Spannungen der Gegenwart, die nicht zuletzt in dem Mangel an Gemeinschaftsgeist begründet liegen, noch recht groß. Wenn die christlich-nationalen Gewerkschaften für eine gesunde Sozialpolitik eintritt, dann tun sie es nicht zuletzt auch aus dem Grunde, weil es ohne eine solche Sozialpolitik und ohne sozialen Gemeinschaftsgeist keinen Weg zum wahren Volksstaat gibt. Ausgehend von echt christlich-sozialen Gedankengängen hat der schaffende, abhängige und sozialen Schäden verschiedenster Art ausgefegte Mensch ein Anrecht auf Schutz seiner Persönlichkeit. So sehen wir in einer gesunden Sozialpolitik auch die Praktizierung des Gedankens, daß der wirtschaftlich Stärkere eine sittliche Verpflichtung gegenüber dem wirtschaftlich Schwächeren hat. Gerade die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung ist sich klar darüber, daß mit äußeren Mitteln allein die sozialen Nöte nicht behoben werden können.

Nicht minder wichtig ist, auch Geist und Gesinnung der Menschen zu erfassen und zu beeinflussen. Die christliche Arbeiterschaft ist sich bewußt, daß diese Beeinflussung am besten vom Boden des Christentums aus geschehen kann. Sie arbeitet, was in der heutigen Zeit vor allen Dingen wichtig ist, mit an der Hebung der sittlichen und ethischen Kräfte, um den Volksstaat mit wirklichem sozialem Geist zu erfüllen.

So hat sich die christliche Gewerkschaftsbewegung und insbesondere der christliche Textilarbeiterver-

band in Gronau zu einem Faktor entwickelt, der nicht nur eine große Bedeutung für die Arbeiterschaft, sondern zugleich auch für die Allgemeinheit hat. Am Tage des silbernen Jubiläums sei deshalb dankbar der hingebungsvollen Arbeit der alten Pioniere und Vorkämpfer gedacht. Ihre Arbeit hat Früchte getragen. Möge die jüngere Generation in denselben Bahnen wandeln und ebenso begeistert und idealerfüllt für die gute Sache kämpfen. Damit ist nicht nur den arbeitenden Schichten, sondern auch der Gesamtheit des Volkes gebietet.

# 25 Jahre Christlicher Textilarbeiterverband Gronau i. W.

Die bekannte westfälische Spinnerstadt Gronau hatte am 15. und 16. September ein Festgewand angelegt, um den Tag festlich zu begehen, an dem vor 25 Jahren tatkräftige und unerschrockene Spinner und Weber trotz vieler Schwierigkeiten den Grundstein zu der heiligen christlichen Gewerkschaft legten. Mühen und Sorgen begleiteten diese Arbeit. Aber die Macht der Idee siegte doch trotz vieler Rückschläge. Heute, nach 25 Jahren Gewerkschaftsarbeit, ist das kleine Grüppchen christlicher Textilarbeiter zu einer machtvollen Organisation angewachsen, denn nicht weniger als 1700 Mitglieder zählen die christlichen Gewerkschaften in unserer Spinnerstadt.

## Der Festabend

Festfrohe Menschen, liebwerte Gäste von nah und fern, Männer, die die christliche Gewerkschaftsbewegung von der Wiege auf mitgemacht haben, die von kämpfen und streiten in den letzten 25 Jahren der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu erzählen wissen, daneben viel Jungvolk, das in den Jugendgruppen der Arbeiterinnen und Arbeiter die Freistunden zubringt, hatten die festlich geschmückte Tonhalle bis auf den letzten Platz gefüllt. — Nach einem Musikstück nahm Kollege Sparenberg das Wort zu einer herzlichen Begrüßung. Ein Prolog leitete zu der Festansprache über, die der Kollege Heinrich Fahrtenbrach, Düsseldorf, hielt. Im Namen der Verbandsleitung überbrachte er die herzlichsten Grüße und Glückwünsche. „Die ganze Verbandsleitung“, so führte er u. a. aus, „nimmt mit Freuden an der Feier teil. Gätten wir hier nicht Männer an der Spitze gehabt, die trotz aller Stürme das Schiff nicht verlassen haben, dann wäre es nicht möglich gewesen 25 Jahre zu bestehen. Wir wollen uns diese Arbeit der Alten als Vorbild dienen lassen und das von ihnen begonnene Werk weiter fortsetzen. Wir führen nicht allein den Kampf um Verbesserung des Lohnes und der Arbeitsordnung. Wir wollen mehr geachtet und bewertet werden. Wir wollen eine Wirtschaftsordnung, in der der Mensch der Mittelpunkt ist. Ohne Gewerkschaften sind die von uns erstrebten Ziele nie zu erreichen. Wir werden sie aber erreichen durch eine einige geschlossene christliche Gewerkschaft.“

Als Leiter des Bezirks Westfalen überbrachte Bezirksleiter Heeke die Grüße und Glückwünsche der 25 000 christlichen Textilarbeiter Westfalens und überreichte den Jubilaren und Mitbegründern der Ortsgruppe, Kollegen Anton Schroeder und Johann Hermann als Ausdruck der Ehrung und der Anerkennung ein Diplom mit der Widmung des Zentralvorstandes und die umkränzte silberne Verbandsnadel. Heeke schloß mit den Worten, es den Jubilaren gleich zu tun und unentwegt für die christliche Gewerkschaftsidee zu arbeiten. Das sei für die Jubilare die größte Anerkennung.

Jubililar Hermann sprach einfache, schlichte Worte des Dankes auch im Namen seines Kollegen Anton Schroeder für die dargebrachte Ehrung.

Kollege Sparenberg sprach weiter im Namen des Vorstandes der Ortsgruppe den Mitbegründern Niehoff, Heßling, Tieke, Lange und Schroeder unter Ueberreichung eines Bildes Dank und Anerkennung aus.

Gewerkschaftssekretär Mensing, Enschede, übermittelte Glückwünsche und Dank der holländischen Kollegen.

Eingeflochten zwischen Reden und Ansprachen waren Musikstücke, Darbietungen der Arbeiterinnengruppen von Gronau und Epe sowie turnerische Aufführungen, die zu einem guten Gelingen des Festabends beitrugen.

## Der Festsonntag

Schloß sich dem ersten Teil der Jubelfeier würdig an. Mit einer Feinheit, die dem Stande eigen ist, versammelten sich die teilnehmenden Vereine an den angegebenen Punkten zu dem geplanten Festzuge durch die vorgesehenen Straßen der Stadt. Am Kriegerdenkmal wurde zunächst den Gefallenen des Weltkrieges ein schlichter Kranz gewidmet. Der Denkmalsplatz, von einer schier endlosen Menge von Teilnehmern umfüllt, bot ein imponantes Bild. Nachdem

die Kapelle des evangelischen Arbeitervereins das Niederländische Dankgebet zu Gehör gebracht hatte, nahm Kollege Sparenberg aus den Händen der weiß gekleideten Ehrendamen den Weiskranz und legte denselben am Denkmal nieder mit folgenden Worten: Ob gefallen im Feld, ob versunken im Meer, wir werden der Selben nie vergessen, die in blutigem Ringen für Volk und Vaterland ihr Leben ließen. Insbesondere gedenken wir heute der 84 gefallenen Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes unserer Heimatstadt. Im christlichen Glauben hoffen wir auf ein Wiedersehen mit ihnen im besseren Jenseits.

Die Musik leitete „Ich hatt' einen Kameraden“, und unter den Klängen der zahlreichen Trommlerkorps und Vereinskapellen nahm der Festzug seinen Fortgang.

Gegen 5 Uhr fand der Aufmarsch auf dem Festplatz im Stadtpark statt. Kollege Sparenberg eröffnete die zahlreich besuchte Kundgebung, um dem Bezirksleiter Heeke das Wort zu seinem Festvortrag zu erteilen.

In mehr als einstündiger Rede wies Bezirksleiter Heeke auf Zweck und Ziel der christlichen Arbeiterbewegung hin und führte dabei folgendes aus: „Die Ortsgruppe Gronau ist nicht nur eine Gruppe unserer Bewegung im allgemeinen, sondern sie hat hier an der äußersten Grenze unseres Heimatlandes besondere Bedeutung. Unter besonders schwierigen Verhältnissen vor nunmehr 25 Jahren entstanden, hat sie sich zu machtvoller Sache emporgearbeitet und hat Vorbedingungen geschaffen für das weitere Werden der Gewerkschaft überhaupt. Wir feiern heute in Gronau

## die Gründung unserer Standesbewegung.

Nicht die einzelnen Schwierigkeiten, deren große Zahl die Gründer des Verbandes in Gronau damals überwinden mußten, wollen wir heute namhaft machen, in den Aufzeichnungen und Protokollen sind sie verewigt, aber danken wollen wir ihnen heute für die Mannhaftigkeit, die sie damals in sturmbelegter Zeit an den Tag gelegt haben.

Es schien in jener Zeit, als seien wir heimatlos und hätten keinen Anspruch an das Leben, das nur von einer kleinen Gruppe Mächtiger beherrscht wurde. Aber im Glauben an unser Menschenrecht ist die Arbeit ausgegangen und heute schon recht weit gediehen. Unsere Arbeiterschaft will stark und wird stark werden, weil der Glaube lebt an eigene Kraft. Der Glaube an Lebensberechtigung der Arbeiterschaft ist ein gewaltiger Faktor. — Was würde es bedeuten, wenn der starke Arm der Arbeiterschaft erlahmen würde? Der Tod wäre die Folge an unserm gesamten Wirtschaftsleben. Das wird heute in allen anderen Schichten der Bevölkerung anerkannt. Neben der technischen Leistung, die ja heute auf nie geahnt hoher Stufe steht, ist nach wie vor die menschliche Arbeitskraft unentbehrlich. Im Bewußtsein dessen, daß diese menschliche Arbeitskraft bis an die Grenzen der Möglichkeit angespannt ist und ausgenützt wird kann auf der anderen Seite der Arbeiter verlangen, daß er dafür angemessen entschädigt wird, daß er soviel verdient, um in der menschlichen Gesellschaft angemessen sein Leben fristen zu können. — Diesen auskömmlichen Lohn zu erlangen, ist Hauptzweck und Ziel unserer Bewegung. Daneben ist die christliche Gewerkschaft sich ihrer Stellung im Volksgangem bewußt und will auch in diesem Gedanken für Volk und Land weiter ihre volle Pflicht tun.

## Wir kämpfen für unser Recht.

unsere Existenz und wollen gerne mit den anderen Ständen an einen Tisch uns setzen zum Wohle des Ganzen, aber für Gleichberechtigung kämpfen wir heute und immer. Wir stehen auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung und hieraus leiten wir unser Recht ab. Die neueste Zeit lehrt uns, treu zusammenzuhalten, Arbeitsstehende heranzuziehen, damit wir gewappnet sind in dem Kampfe, der uns vielleicht noch und bald bevorsteht. In M. Gladbach ist großer Lohnabbau gegebene Tatsache, und Tausende von Arbeitern haben ihre Kündigung erhalten. Nur Einigkeit und enger Zusammenschluß muß die Parole sein.

Begeistert stimmte die Festversammlung in das dreifache Hoch, das der Redner auf unsern Verband ausbrachte, ein.

## Die Anfänge der Gronauer Industrie\*)

Die Entwicklung Gronaus im 19. Jahrhundert ist im wesentlichen bedingt durch die Entwicklung seiner Industrie. Mit dem Verfall der Burg war auch das Wigbold Gronau allmählich zu einem bedeutungslosen Grenzort herabgesunken. Noch im 18. Jahrhundert hatte Gronau 400—500 Einwohner, die sich hauptsächlich durch die Landwirtschaft ernährten. Bei den kleineren Röttern war zu dieser Zeit und auch später noch das „Hollandgehen“ üblich. Sie arbeiteten „Küchen Seien und Wairen“ als Erd- und Entearbeiter in Holland und überließen ihr ärmtliches Anwesen der Bearbeitung durch Frau und Kinder. Mit dem ersparten Verdienst von 40 bis höchstens 60 Gulden brachten sie sich und ihre Familien dann schlecht und recht durch den Winter.

Um die Wintermonate auszufüllen, in denen in der Landwirtschaft wenig zu tun war, wurde bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts in fast allen Familien Flachspinnen und verwebt. Das verfertigte Leinen war ursprünglich nur für den eigenen Bedarf bestimmt. Erst nach und nach wurde es Handelsware.

Weithin bekannt war zu dieser Zeit auch die Gronauer Rasenbleiche, eine öffentliche Leinbleiche, die zwischen Dinkel

und Umflut auf fürstlichen und privaten Wiesen lag. Aus der ganzen Umgebung brachten die Weber ihr Leinen zur letzten Veredelung nach der Gronauer Bleiche.

Etwas um das Jahr 1770 rüsteten einige kapitalkräftige Gronauer Bürger in ihren Wohnhäusern geeignete Räume mit Handspinnmaschinen und Webstühlen aus und ließen in diesen Betrieben, die „Manufaktur“ oder auch „Reederei“ genannt wurden, gegen Lohn Leinwand herstellen. Ihre höchste Blüte erreichten diese Manufakturen 1822, in welchem Jahre sieben Fabrikanten (Bremmers, ten Dam, Elberink, Höpik, ter Meulen, Vorspel und Wilderink) an 49 Spinnmaschinen und 58 Webstühlen 300 Personen einschließlich Kinder beschäftigten. Mit dem Erzeugnisse wurde ein schwunghafter Handel fast ausschließlich mit den holländischen Nachbarn betrieben. Das Leben und Treiben in Gronau war damals ganz auf Holland zugeschnitten. Die Leinenindustrie wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts durch die Baumwolle mehr und mehr zurückgedrängt. In den 30er Jahren ging sie vollständig ein.

Die neuen Baumwollbetriebe hatten auch als Abfallgebiet nur Holland. Deshalb mußte die Einführung von Zoll auf deutsche Textilwaren (um 1830) diese aufstrebenden Unternehmungen vernichtend treffen. In den 40er Jahren bestanden in Gronau nur noch drei kleine Manufakturen (Bremmers, ten Dam und Vorspel). In diesen Betrieben wurde nur Schußgarn hergestellt, das feinere Kettgarn bezog man aus Holland. Die

\*) Diesen Aufsatz entnehmen wir der Jubiläumsschrift unseres Verbandes.

Barme wurden von gelehrten Hauswebern und auch von Hand- vernehmen und Landleuten gegen Stücklohn verwebt. Das Haupt- abgabeteil war nicht mehr Holland, sondern Preußen. Die drei letzten Manufakturen mußten ihre Arbeit zu Ende der 50er Jahre einstellen, weil sie gegen die inzwischen aufgekommene mechanische Spinnereien nicht mehr konkurrenzfähig waren. Damit ging in Gronau nach fast hundertjährigem Bestehen ein Gewerbe zugrunde, das dem Ort sein Gepräge als Handels- und Industrie- städtchen gegeben und dadurch einer neuen Industrie den Boden bereitet hatte.

Was der Gronauer Industrie den Todesstoß gab, war für die Industrie im benachbarten Holland der Anfang zu einer raschen und mächtigen Entwicklung. Schon 1836 wurde in Enschede die erste mechanische Baumwollspinnerei, die noch heute bestehende „Enschedsche Ratoenspinnerei“ gegründet, von der zu Anfang der 40er Jahre in Gronau (Enscheder Straße) ein Zweiggeschäft eröffnet wurde. Es hieß im Volksmunde der „grote Sloom“, weil in diesem Betriebe die erste Dampfmaschine eingeführt wurde.

Bald darauf folgten drei Webereien. Auch ihre Gründer Hermann und Lambert ten Cate waren Holländer. Die eine Weberei und Blausfärberei (in der Bruchstraße) bestand nur wenige Jahre. Der Besitzer „Pilo-ten Cate“ (Pilo-Kattun) gab seinen Betrieb um 1860 auf und kehrte nach Holland zurück. In den beiden anderen wurde Nessel gewebt. Ihre Inhaber hießen deshalb im Volksmunde „Snell-ten Cate“ (Snell-Nessel). In dem Krisenjahr 1862 gerieten auch diese Betriebe in Zahlungsschwierigkeiten und gingen bald darauf ein, weil ihren Besitzern die nötigen Beziehungen nach Deutschland fehlten.

Um eine Anfang der 50er Jahre in der Bahnhofstraße unter dem Namen „Jorbaan und van Seek“ neu errichtete Garnschlichterei vor dem gleichen Schicksal zu bewahren, suchte der holländische Fabrikant van Seek einen Helfer zu gewinnen, der mit den preussischen und deutschen Verhältnissen bekannt war. Er ließ sich mit dem damals 29jährigen Mathieu van Deiben aus Nordhorn in Verbindung, der am 1. April 1854 die Leitung der Garnschlichterei übernahm und am 1. Juli desselben Jahres eine neue Firma „M. van Deiben u. Comp.“ ins Leben rief. Mit dieser Firma wurde der Grundstein zur heutigen Gronauer Textilindustrie gelegt.

### Arbeiterverhältnisse in der Grenzstadt Gronau\*)

Die Gronauer Bürger waren mit der Zeit aus kleinen Landwirten Weber geworden. Man findet z. B. in den Kirchenbüchern der evangelischen Gemeinde zu Gronau seit 1800 als häufigste Berufsbezeichnung Weber, später allerdings überwiegend die Spinner. Diese Weber waren, da die Landwirtschaft völlig zurückgetreten war, auf die Industrie angewiesen. Z. B. der Manufakturen arbeiteten sie noch in ihren Wohnungen am eigenen Webstuhl. Sie waren jedoch, obwohl das Werkzeug ihr Eigentum war, keine eigentlichen Handwerker, da sie das Material von einem Unternehmer erhielten und das fertige Tuch gegen Stücklohn an diesen abliefern. Die Spinner dagegen waren schon damals ausgesprochene Fabrikarbeiter. Doch kann man aus der Tatsache, daß die Manufakturen im Frühjahr zur Zeit der Landbestellung und im Herbst zur Zeit der Ernte ihren Betrieb 8-14 Tage einstellten, darauf schließen, daß ihre Arbeiter noch ein Stück Land ihr eigen nannten. Mit dem Übergang vom Verlagsystem zum Fabrikbetriebe (nach dem Deutsch-französischen Kriege) verloren auch die Weber den Rest ihrer Selbständigkeit.

Als dann nach Vergrößerungen der bestehenden textilen Werke oder infolge Neuanlagen von Fabriken immer mehr Arbeiter nötig wurden, gab die Landbevölkerung in Gronau diese an die Industrie ab. Sie war dazu in der Lage, weil der Boden hier, wie überhaupt im nordwestlichen Münsterlande, nicht sehr

\*) Diesen Aufsatz entnehmen wir der Jubiläumsschrift unseres Verbandes.

ertragreich war und ein Teil ihres Nachwuchses daher gezwungen war, sich außerhalb der Landwirtschaft Beschäftigung zu suchen. Doch auf die Dauer konnte auch dieser Ueberschuß den Mangel an Arbeitskräften in der Gronauer Textilindustrie nicht beheben. Man mußte sich auswärts nach Arbeitskräften umsehen. Die Anregung hierzu ist wahrscheinlich von der damals eingerichteten Wuntweberei ausgegangen, für welche die Arbeiterbeschaffung noch insofern schwierig war, als die in der übrigen Gronauer Textilindustrie beschäftigten Leute mit der Technik des Wuntwebens nicht vertraut waren. Anfang der 60er Jahre kamen sehr viele Bayern nach Gronau.

Dieser Zuzug deutscher Arbeiter war jedoch nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, der Mangel an Arbeitern blieb auch weiterhin bestehen. Da hat dann wiederum die Nähe Hollands sich günstig erwiesen und über diese Schwierigkeiten hinweggeholfen. Um die Mitte der 60er Jahre setzt der Zustrom holländischer Arbeiter in die Gronauer Textilindustrie in einem solchen Maße ein, daß bis etwa 1910 bei Betriebserweiterungen die Frage nach der Beschaffung der Arbeitskräfte keine Rolle spielte. Es ist charakteristisch für die Gronauer Textilindustrie, daß in der Vorkriegszeit vier Fünftel ihrer Arbeiter holländischer Nationalität waren.

### Was will die am 13. u. 14. Oktober in Reichenbach i. Gsch. stattfindende Arbeiterinnenkundgebung?

#### Wir wollen bekunden,

daß wir als christliche Arbeiterinnen die Verbesserung unseres Erwerbslebens durch den christlichen Textilarbeiterverband erstreben. Daß wir die sozialistische, antichristliche Weltanschauung ablehnen.

#### Wir fordern:

Gerechte Entlohnung der Arbeiterinnen und Gleichstellung der Löhne bei gleicher Arbeit. Erweiterten Schutz auf der Arbeitsstätte für Leben und Gesundheit.

#### Wir suchen

nach Wegen, um der christlichen Arbeiterinnenbewegung zum Aufstieg zu verhelfen.

#### Keine Kollegin,

die am Aufstieg interessiert ist und ihre Lage bessern will, darf in Reichenbach fehlen!

Nur ein kleiner Teil dieser holländischen Arbeiter siedelte sich in Gronau an, die meisten zogen es vor, in Holland wohnen zu bleiben, weil sie dadurch den doppelten Vorteil des höheren Lohnes in Deutschland und den des billigeren Lebensunterhaltes in Holland hatten.

So überschritten Tag für Tag Tausende von Holländern zu Fuß, per Rad oder mit der Bahn die deutsche Grenze, um ihre Arbeitsstätte in Gronau zu erreichen. Für die deutschen Arbeiter dagegen waren diese Tatsachen nicht gerade günstig, da ihre holländischen Kollegen infolge der Möglichkeit billigerer Lebenshaltung die Löhne herabdrückten.

Als unmittelbare Folge der stetigen Entwicklung und Vergrößerung der Gronauer Textilindustrie entstand auf hollän-

dischem Boden in der Nähe der deutschen Grenze ein ganz neuer Ort, Oerdingel, oder wie er in Gronau allgemein genannt wird, Poffersfeld. Im Jahre 1867 siedelten sich dort in ganz oder Seidengegend die ersten Arbeiter an. 1914 besaß der Ort bereits zwei Kirchen und eine Einwohnerzahl von nahezu 2500 Seelen.

Dieser Entwicklungsgang war natürlich für das Anwachsen der Stadt Gronau sehr ungünstig. Als infolge des Krieges und der schlechten Valuta während der Inflationszeit auch noch viele holländische Arbeiter abwanderten und auch unter den deutschen Arbeitern und Handwerkern eine erneute Hollandgängererei einsetzte, sah sich nach Ueberwindung der Kohlenknappheit die Industrie gezwungen, in erhöhtem Maße auswärtige Arbeiter heranzuziehen. Zunächst mußten aber für diese Wohnungen beschafft werden. Eine radikale Bautätigkeit setzte ein. Hunderte von Wohnungen wurden in wenigen Jahren errichtet und von vertriebenen Deutsch-Russen, Ostmärkern u. a. bezogen. So hatte die Abwanderung der Holländer, die allerdings in letzter Zeit auch hier wieder Beschäftigung suchen, eine Ausbreitung der Stadt und ein schnelles Anwachsen der Einwohnerzahl zur natürlichen Folge.

### Eine Textilarbeiter-Aussperrung mit gerichtlichem Nachspiel in Gronau

Außer verschiedenen kleinen Streiks und vielen Mahreglungen von Vertrauensleuten und Vorstandsmitgliedern des christlichen Verbandes ist besonders der Streik bei der Firma Eilermark und die Aussperrung der gesamten Textilarbeiterchaft in Gronau anfangs 1910 von Interesse. Die Gründe waren folgende: Am 1. Januar 1910 trat der Zentraltag für die Textilindustrie in Kraft. Die berechtigte Forderung der Arbeiterchaft, wegen der Arbeitszeitverkürzung (und angesichts der hohen Dividenden) eine entsprechende Erhöhung der Löhne zu erhalten, wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Die Firma Baumwollspinnerei in Gronau kürzte sogar in einigen Abteilungen der Spinnerei durch eine andere Berechnungsmethode die Löhne. Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. 111 Arbeiter und Arbeiterinnen der Vor- und Feinspinnerei richteten deshalb am 9. Januar 1910 die Kündigung ein. Antwort der Firma: Kündigung der ganzen Belegschaft. Weil in den Spinnereien die einzelnen Abteilungen aufeinander angewiesen sind, hätte der Betrieb sowieso nicht aufrecht erhalten werden können, weil die Facharbeiter der Vor- und Feinspinnerei fehlten. 111 Arbeiter hatten es also in der Hand, 700 Arbeiter in anderen Abteilungen ebenfalls zum Feiern zu zwingen. Später erfolgte die Aussperrung der gesamten Gronauer Textilarbeiterchaft. Ungefähr 6000 Textilarbeiter standen auf der Straße. Davon waren 5500 unorganisiert. Am 19. April 1910 wurde der Lohnstreik mit einem Vergleich beendet. Unser Verband ging enorm gestärkt, sowohl zahlenmäßig, wie auch an moralischem Ansehen aus der Bewegung hervor. Und dieselben Arbeitergeber, welche sich früher stets ablehnend verhielten, saßen sechs Wochen später mit den christlichen Verbandsvertretern auf dem Rathausaale und verhandelten über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

### Glaube

Wir sind die Träger unseres Volkes,  
Wir sind die Quellen seiner Kraft,  
Wir sind das Feuer, das in Nächten  
Um feinetwillen Leben schafft.

Wir sind die Hoffnung unseres Volkes,  
Sein Glaube und die Zuversicht,  
Wir sind der Anker allerwege,  
Und ohne den ist Deutschland nicht!

W. S o r m e r.

### Textile Technik

#### Die Herstellung der Beeden- oder Holzgewebe.

Von R. Liebich.

Einen sehr eigenartigen und wenig bekannten Industriezweig findet man hauptsächlich in den nordböhmischen Grenzorten, z. B. in Ehrenberg, Rumburg, Gorogsmalbe, Schluckenau und Rosenhain vor.

Vor ungefähr 30 Jahren, als noch sehr wenig bessere Verdienstmöglichkeiten vorhanden waren, ernährten sich viele durch die Erzeugung der Beedengewebe.

Jetzt, wo große Schleifereien, Scheuertuch-, Samt-, Leinen- und Wuntwebereien vorhanden sind, findet man nur noch wenige, die sich mit der Erzeugung der Beedengewebe befassen.

In der Ehrenberger Gegend, hauptsächlich der Ort Alt-Ehrenberg, die Wiege dieses Industriezweiges, ist die Erzeugung der Beedengewebe noch nicht ganz eingeschlagen. Wie ich bereits erwähnte, soll die Wiege dieser Industrie der Ort Alt-Ehrenberg, Bezirk Rumburg in Böhmen, sein.

Schon vor mehr als hundert Jahren hat man dort Siebböden hergestellt, die den Drahtsiebböden nicht nachgestanden haben. Der Fabrikant Menzel in Alt-Ehrenberg kam auf den Gedanken, ein feineres Gewebe zu erzeugen und verbesserte die Herstellung dadurch, daß er sich eine bessere Holzart wählte.

Er machte mit dem Espenholz einen Versuch und war mit dem Resultat sehr zufrieden. Dadurch war es möglich geworden, neue Erwerbsmöglichkeiten zu erschließen. Einen ungeahnten Aufschwung bekam diese Industrie, als es Menzel mit Hilfe des Webers Kumpf gelang, den alten Webstuhl zu verbessern, so daß es nun möglich war, ein köperartiges Gewebe sogar herzustellen. Man erzeugte nun Tischdecken, Käuser und dergl. und fertigte aus den Beedengeweben auch Herren- und Damenhüte. Die fertigen Gewebe wurden dem Zweck entsprechend durch den Zeugdruck gemustert, oder man farbte die Fäden (Reite und Schuß) vor ihrer Verarbeitung.

Der Webstuhl für die Beedenweberei unterscheidet sich von einem Leinwandwebstuhl der Handweberei sehr wesentlich. Die Kettenfäden können infolge ihrer geringen Länge nur auf Rahmen gespannt werden. Das umständliche Einziehen der Kettenfäden fällt weg. Auch das Einbringen des Schußfadens muß sich infolge der geringen Länge als eine große Vereinfachung gegenüber den Leinwandhandwebstühlen bezeichnen werden. Bevor das Weben beginnt, werden zunächst die Kettenfäden eingelegen, und die Kette wird nach verschiedenen Vorbereitungen gelind angepannt. Beim Zurückziehen der Lade wird durch eine besondere Vorrichtung das Fach erzeugt und der Schuß oder Eintrag eingelegt. Hierzu bedient man sich eines 80-90 Zentimeter langen Holzstäbchens, welches an einem Ende eine Drahtöse hat. Eine gewisse Fertigkeit zum Einlegen des Schusses muß der Weber haben, falls er an seinen Lohn kommen will. Wird die Lade

nach vorwärts geschoben, so wird der Schuß angegedrückt. Das Fach wird dabei gleichzeitig geschlossen, wobei sich die Färchenschnellen abheben. Darauf erfolgt eine Verschiebung der Färchenschnellen, worauf eine neue Fachbildung erfolgen kann. Nach Eintrag mehrerer Schüsse wird das Gewebe, ähnlich wie beim Leinwandhandwebstuhl, durch eine geringe Drehung des Warenbaumes aufgewickelt. Ist das Kettenmaterial vom Rahmen aufgearbeitet, so wird dieses abgeschnitten und es kann eine neue Auflage auf dem Spannrahmen erfolgen.

Die Herstellung der Fäden geschieht auf folgende Art und Weise:

Das Holz wird in nassem Zustande verarbeitet. Um die Holzfasern zu erzeugen, wird das Holz in 70-100 Zentimeter breiten Stücken in zwei an einer Bank befestigten Holzkluppen eingespannt. Mittels eines gewöhnlichen Hobels stellt man zuerst eine glatte Fläche her. Dann wird ein Querschnitt etwa 50 Millimeter vom Stirnrande entfernt gemacht, welcher die Begrenzung des Weges der Feiler bezeichnen soll.

Der Feiler ist ein mit einem Sandgriff versehenes Holzstück, in welchem zwischen extra hartem Holz einzelne Messer eingefeilt sind.

Die Entfernung der Messer voneinander ist sehr verschieden, da je nach den Ansprüchen breite oder ganz schmale Fäden in Frage kommen.

Es wird nun der Feiler aufgesetzt und der Schnitt unter starkem Druck längs der Fläche ausgeführt.

Diese Messer erzeugen infolgedessen eine Reihe Längsschnitte in paralleler Richtung. Natürlich muß dabei Rücksicht auf die Richtung der Faser genommen werden. Nach jedem Schnitte des Feilers wird das Abhobeln durch 3-5 Schnitte mit dem Hobel ausgeführt. Es kommen dann aus dem Hobel eine ganze Menge am Ende zusammenhängender Fäden heraus, welche nach der Länge des Holzstückes bis über einen Meter lang sind. Bemerkenswert ist, daß Ignaz Köstler in Herrnsdorf Nr. 13 in Nordböhmen derartige Fäden aus Lindenholz herstellt, da ein Ueberfluß an Espenholz nicht besteht und Lindenholz sich besser verarbeiten läßt.

Obwohl ich über die Verwendungsmöglichkeiten des Gewebes bereits etwas erwähnt habe, so füge ich zum Schluß noch folgendes hinzu. Dieses Gewebe eignet sich nicht bloß für Tischdecken, Käuser und Hüte, sondern auch zur Herstellung von Zigarettenfasern, Unterzieher für Lampen, Decken, Einkaufstaschen sowie für verschiedene Galanteriewaren.

Diese Weberei ist für die Heimarbeit sehr geeignet, zumal der Webstuhl einen geringen Raum einnimmt, zusammenklappbar ist und keine große Ausgabe bei der Beschaffung des Webstuhles verursacht. Zudem macht auch das Weben wenig Geräusch.

Diese Industrie stand früher sehr in Blüte, da diese Erzeugnisse gern gekauft wurden. Sogar den Weltmarkt hatte man sich

mit diesen Erzeugnissen erobert, so daß die Waren nach verschiedenen überseeischen Ländern exportiert worden sind.

### Bücher und Schriften

Reichs-Herbergverzeichnis 1928/29. 16. Ausgabe. 402 Seiten in handlichem Format. Preis 1 Mark. Herausgegeben vom Verband für Deutsche Jugendherbergen, Verlags-Abteilung, Hildesbach in Westfalen. Auslieferung an den Buchhandel durch: Karl Fr. Fleischer, Leipzig.

Das Büchlein bringt eine Fülle wichtigster Angaben über die deutschen Jugendherbergen, ihre Lage und Einrichtung, die durch übersichtliche Kartearten ergänzt werden und gibt dieses Mal auch Aufschluß über das Jugendherbergswerk in den Nachbarländern. Darüber hinaus enthält das Buch eine Reihe wichtiger Aufsätze über alle die Fragen, welche den Wanderer angehen. Man liest von dem Leben und Verhalten in der Jugendherberge, von den Bedingungen der Fahrpreismäßigungen, findet ein Verzeichnis der Schulferien, Ratsschlüsse für Wander-ausrüstungen, Aufklärung über Ernährungsfragen, Erläuterungen von Wanderkarten sowie ein ausführliches, musterhaft angeordnetes Verzeichnis einschlägigen Schrifttums. Der Anzeigenteil vermittelt einwandfreie Bezugsquellen. Das Büchlein darf in keiner Jugendgruppe, bei keinem Angestellten fehlen.

Über 2300 Jugendherbergen, teils musterergütige Eigenheime, mit über 2,6 Millionen Uebernachtungen brachte das Jahr 1927. 1928 wird es weiter vorwärts gehen. Das Herbergverzeichnis wird neue Freunde in allen Schichten und Lagern gewinnen, denn auch du, lieber Leser, wirst es dir kaufen, weil du ein Freund der Jugend und des Wanderns bist.

Tage der Technik 1929. Illustrierter technisch-historischer Tagesabreißkalender von Feldhaus (Verlag Otto Salle, Berlin W. 57) mit 365 Abbildungen auf 365 Blättern. Preis 5,- M.

Erfreulicherweise liegt bereits jetzt der für jeden technisch Interessierten in erster Linie zum Kauf in Betracht kommende Jahrgang 1929 vor. Auf 365, mit künstlerischem Geschmack ausgeführten Blättern befindet sich wieder eine kleine Kulturgeschichte der Technik aller Zeiten und Völker. Es ist geradezu erstaunlich, mit welcher Geschicklichkeit der Verfasser es verstanden hat, die geeigneten Abbildungen mit den geschichtlichen Ereignissen, den historischen Erinnerungen und den passenden Aussprüchen von Dichtern und Denkern in wohlgedachten Zusammenhang zu bringen.

Der Kalender wird — wie alle seine Vorgänger — mit dem Ende des Jahres seinen Wert behalten. In Betracht der gediegenen Ausstattung — u. a. besitzt der Kalender ein siebenfarbiges Titelbild einer Ruabeiger Porträtmalerei aus dem Jahre 1617. — und der Originalität ist der Preis von 5,- M. im Vergleich mit anderen Kalendern gering zu nennen.

# Bezirkskonferenz des Verbandsbezirks „Rheinland“

Am Samstag, den 15. und Sonntag, den 16. September, tagte in M.-Glabbach im Hotel „Oberstadt“ die ordentliche Bezirkskonferenz des Verbandsbezirks „Rheinland“. Der Bezirksleiter, Kollege Erwald Weber, konnte etwa 200 Delegierte aus den einzelnen Ortsgruppen des Rheinlands begrüßen. Besonders herzlich wurden der Kollege Heinrich Schaffrath, Düsseldorf, und der Kollege Johann Böing, Düsseldorf, sowie der Beirat des Bezirks Barmen begrüßt.

Nach der Büromahl und den geschäftlichen Mitteilungen erstattete der Kollege Weber den Situations- und Geschäftsbericht. Ein gesundes Wachstum war in bezug auf Mitgliederzahl und finanzielle Stärke zu verzeichnen. Aber auch die ideellen Werte fanden hinter diesen nicht zurück. Ein besonderes Wort widmete der Berichterstatter der Struktur der rheinischen Textilwirtschaft. Gar mannigfaltig sind die einzelnen Industriezweige. Raum ein anderes deutsches Gebiet weist diese Vielfaltigkeit auf. Tuchfabriken in Aachen, Düren und M.-Glabbach; gleichfalls Kammgarnspinnereien, Baumwollwebereien und Spinnereien im M.-Glabbach-Rheydter Industriebezirk, Samt- und Seidenfabriken in Aachen und Umgebung, Ausstattungsanstalten an allen Orten mit Textilbetrieben. Eine neue Industrie ist entstanden: die Kunstseidenindustrie mit allergrößten Aufstiegsmöglichkeiten. Große Werke dieser Industrie sind vorhanden in Oberbruch, Waldniel, Köln-Dornagen. Neue Werke sind im Bau in Köln-Niehl, Siegburg. Schätzungsweise wird die Kunstseidenindustrie im Rheinland 1930 über 30 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen. Dieser Entwicklung ist im Interesse des Verbandes die größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Besonders erörterte der Berichterstatter die Lage und Bedeutung der Wirtschaftskämpfe in der Dürener und M.-Glabbacher Textilindustrie. Die Textilarbeiterschaft wird und muß diese von den Arbeitgebergruppen aufgezogenen Kämpfe aufnehmen und zu einem erfolgreichen Ende führen. Lebhafter Beifall der Konferenz bezeugte dem Redner, daß er im Sinne der Anwesenden seine Ausführungen machte.

Ueber das Thema: „Grundsätzliches zur Lohn- und Tarifpolitik“, sprach der Kollege Johann Böing, Düsseldorf. In streng sachlichen Ausführungen gab der Referent einen Überblick über die Lohn- und tarifpolitische Tätigkeit des Verbandes in Gegenwart und Zukunft. Die Tarifpolitik der Gewerkschaften muß sich von Zufälligkeiten freimachen. Uns ist der Kampf nicht Selbstzweck. Es kommt nicht auf die Lohnhöhe, sondern auf die Kaufkraft desselben an. Von seinem Lohn muß der Arbeiter recht viel kaufen können. Er soll auch an den Kultur- und Sozialleistungen Anteil haben. Alle Verbesserungen durch Technik und Rationalisierung sind zwecklos, wenn die Vergünstigungen nicht der breiten Masse zugute kommen. Es ist wohl jedem klar, daß man die Löhne nicht unendlich steigern kann. Aber eine Erhöhung der Löhne zu Lasten des Unternehmergewinns ist sehr wohl möglich. Modernste Technik und beste Maschinen sichern die Wirtschaftlichkeit der Betriebe. Der Arbeiter braucht Erholung und gehört seiner Familie. Deshalb ist eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erstreben. Wir müssen endlich zur Durchführung der 48-Stundenwoche kommen.

In einzelnen Mantelabkommen finden wir auch noch die berühmte Abbauklausel bezüglich der Akkordsätze. Diese muß aus den Verträgen verschwinden. Klar muß die Ferienregelung durchgeführt werden. Gleichfalls brauchen wir Neuregelung der Vergütungen für Warten auf Material und für schlechtgängiges Material und der Zuschläge für Schichtarbeit. Branchentarife sind zu erstreben. Es kann nicht alles in Frieden gehen. In Düren und M.-Glabbach gehen wir mit Mut, Zuversicht und Einigkeit in den aufgezwungenen Kampf.

Der Vorsitzende sprach dem Referenten den Dank der Konferenz aus für die trefflichen Ausführungen. Die nachfolgende Diskussion stand auf einer beachtlichen Höhe. Den kämpfenden Kollegen in Düren und M.-Glabbach wurde in einer Entschleunigung die Sympathie der Konferenz ausgesprochen.

Die Verhandlungen des ersten Tages hatten damit ihr Ende gefunden.

Die Konferenzteilnehmer besuchten in den Abendstunden die „Deutsche Rosenschau“ in M.-Glabbach.

Der zweite Verhandlungstag begann 9 Uhr vormittags. Zu dem Thema: „Neueinführung einer Invalidenversicherung in unserm Verbandsbezirk“, sprach der Kollege Heinrich Schaffrath, Düsseldorf. Ausgehend von den Beschlüssen der Verbandsgeneralversammlung in Freiburg im August 1927 begründete der Referent eingehend die Einführung einer Invalidenunterstützung im Verbandsbezirk. Im besonderen erläuterte er die §§ 40 und 40 a der Satzungen. Kollege Schaffrath besprach die Vorbereitungen zwecks Einführung einer Invalidenunterstützung in den Bruderverbänden und in den gewerkschaftlichen Organisationen. Der Redner wünscht, daß auch die Bezirkskonferenz Rheinland im Sinne der Einführung der Invalidenversicherung im Verbandsbezirk tätig sei.

Einige Diskussionsredner brachten Bedenken gegen die Einführung in sachlicher Art vor. In der Aussprache wurden Klagen laut über die oft eigenartige Spruchpraxis der Oberversicherungsämter. Scharf stellten einige Redner heraus, daß der tatsächliche Beweis der Invalidität nicht genügt. Der medizinische Beweis muß angeregt werden. Das Vorgehen der Oberversicherungsämter rufe sehr viel Erbitterung in den Arbeiterkreisen hervor. Andere Diskussionsredner glaubten an die Möglichkeit der Durchführung einer Invalidenunterstützung im Verbandsbezirk. Zuletzt war man allgemein der Auffassung, daß der Zeitpunkt der Abstimmung noch nicht gekommen sei. Der Zentralvorstand, der Verbandsausschuß und die Sozialkommission sollten den Satzungsentwurf erneut überprüfen.

Im Schlusswort erklärte der Redner, daß die Invalidenkasse doch eine Sparkasse für die Mitglieder sei. Wenn besondere Wünsche vorlägen, sollte man an das Verbandsorgan denken, man würde da schon zu Wort kommen. Auf jeden Fall sei man im Zentralvorstand um das Wohl der Mitglieder besorgt.

Das Schlussreferat hielt der Kollege Karl Dörpinghaus, M.-Glabbach. Er sprach zu dem Thema: „Wege zur Stärkung des Verbandes“. Das Verbandsleben ist nüchtern. Wer hier Erfolg haben will, muß die Wege, die gangbar, praktisch und nützlich sind, erkennen. Hier ist zu überlegen, wie wir an den Arbeiter herankommen, ihn innerlich erfassen, geistig beeinflussen können. Hier ist zu überprüfen, wie die Bewegung zu einem starken Strom gesteuert werden kann, Kämpfer erziehen und Mitstreiter gewonnen werden können. Durch die Tat müssen wir zur Kraft und damit zum Wachstum kommen. Unser Verband muß im Rheinland Mehrheitsbewegung sein und bleiben. Bei untern Mitgliedern muß die Auffassung vorhanden sein, daß die Lohn- und Tarifpolitik in den Händen des christlichen Textilarbeiterverbandes gut aufgehoben ist. Neben dem gesunden Geist muß die Bewegung zahlenmäßiges Wachstum aufweisen. Die Unorganisierten müssen durch unsere Leute beeinflusst werden. Durch die Entfaltung aller Kräfte, auch die der Jugend, wird es möglich sein, wirkungsvolle Gewerkschaftsarbeit zu leisten.

Brausender Beifall lohnte den Redner für die ausgezeichneten Ausführungen. Das Referat war der Höhepunkt der Tagung.

Die Amtsdauer des Bezirksbeirats wurde auf ein Jahr verlängert. Neu hinzugewählt wurde der Kollege Franz Nowack, Rheydt. Der Vorsitzende machte noch die Mitteilung, daß demnächst der Bezirk Barmen dem Bezirk Rheinland angegliedert würde. Dies wurde von der Konferenz freudig begrüßt.

Der Kollege Boehme, Barmen, dankte dem Vorsitzenden für die freundlichen Begrüßungsworte und sprach der Konferenz die besten Sympathien für die Bewegungen in Düren und M.-Glabbach aus.

Der Kollege Erwald Weber sprach ein Schlusswort. Mit einem brausenden dreifachen Hoch auf den Verband wurde die schöne Bezirkskonferenz geschlossen.

## Die Christliche Gewerkschaftsinternationale

Vom 25. bis 28. September fand der Kongress des Internationalen Bundes christlicher Gewerkschaften in München statt. Seine Anfänge liegen weit zurück; er ist entstanden nach mannigfachen Anregungen und Versuchen auf christlich-sozialer Seite.

Angelehnt an die neuzeitliche Wirtschaftsentwicklung mit internationaler Charakter und ihren für die Arbeitnehmerschaft oft recht üblen Folgergebnissen hat das Zentralbüro der katholischen Arbeitervereine Belgiens bereits 1871 internationale Verbindungen empfohlen. Die 1867 von Josef Schings in Aachen gegründeten „Christlich-sozialen Blätter“ haben von allem Anfang die gemeinsame Zusammenarbeit aller Kulturmächte zur Lösung der Arbeiterfrage als einen Weltzweck verlangt. Die Solidarität der menschlichen Interessen erfordert eine sittlich-soziale Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die freie Vereinigung katholischer Sozialpolitiker, die „Union de Fribourg“, verlangte bereits 1885 eine internationale Verständigung über den Arbeiterschutz. Die Regierung der Kulturstaaten, ausgenommen die der freien Schweiz, waren dafür nicht zu haben.

Der gesetzliche Arbeiterschutz und die internationale Organisation wurden erst richtig vorwärtsgetrieben, als die Arbeiter sich selbst dahintersehten. Das geschah insbesondere beim ersten Arbeiterschutzkongress 1897 in Zürich, auf dem die kath. Arbeitervereine, namentlich die deutschen Vereine und die der Schweiz, sehr gut vertreten waren. Ein Teil der Unternehmerpresse war darüber ungehalten und sprach von „katholischen Sozialisten“. So war es früher immer! Wenn Arbeiter oder ihre Vertreter zur Besprechung und Versuchen auf Besserung ihrer sozialen Lage zusammenkamen, wurden sie verächtlich. In der Erkenntnis, daß nicht ein Produktionszweig für sich oder ein im internationalen Konkurrenzkampf stehendes Land die soziale Frage lösen könne, wurde in Zürich die internationale Verständigung verlangt und gleichzeitig der Ausbau der internationalen

Arbeiterbewegung als Triebkraft hierzu empfohlen. In besonderer Sitzung der Vertreter der kath. Arbeitervereine verschiedener Länder und der Vertreter der Berufsverbände wurde die Errichtung eines internationalen Sekretariats und die Bildung einer christlichen Arbeiterinternationale beschlossen.

Die allmählich stärker werdende christlich-nationale Arbeiterbewegung und ihre zielbewusste Führung brachte dann die Entscheidung. Auf dem Gewerkschaftskongress in Essen 1904 wurde die Frage eingehend besprochen und dann der Gesamtverband beauftragt, die nötigen Vorarbeiten für die Errichtung eines Internationalen Bundes christlicher Gewerkschaften in die Wege zu leiten. Im Benehmen mit den in verschiedenen Ländern bestehenden gewerkschaftlichen Vereinen und Verbänden und dem Gesamtverband der deutschen christlichen Gewerkschaften ist dann Anfangs August 1908 in Zürich eine Konferenz christlicher Gewerkschaftsführer einberufen worden. Aus acht Staaten waren Vertreter erschienen, im ganzen 70. Die wenigsten waren einander persönlich bekannt; sie mußten sich erst kennenlernen und dann sich über die Grundlagen der gemeinschaftlichen Zusammenarbeit verständigen. Das bot, bei der Verschiedenartigkeit der Produktionsbedingungen in den einzelnen Ländern, einige Schwierigkeiten.

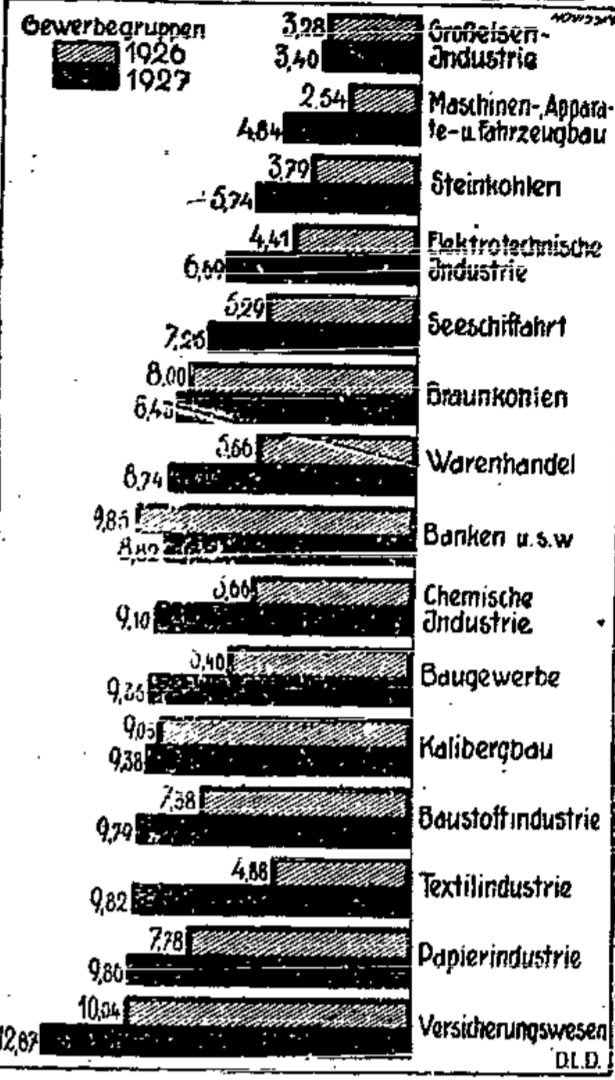
Die Aussprache bei der Konferenz in Zürich erstreckte sich auf den Charakter der Gewerkschaften und den der Internationalen, über Zweck und Aufgaben, Ziel und Mittel zur Erreichung des Gewerkschaftszweckes. Darüber wurde Einigkeit erzielt und schließlich die Errichtung eines Sekretariats beschlossen. Das Sekretariat wurde mit dem Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften in Köln verbunden und Adam Stegerwald zum Generalsekretär bestimmt.

Unter allerlei Hemmungen arbeitete der neue internationale Gewerkschaftsbund sich vorwärts, bis der Kriegsausbruch alle Organisationen dieser Art zum Stillstand brachte.

Auf dem Kongress im Haag in Holland, Mitte Juni 1920, suchten die christlichen Gewerkschaften ihre internationalen Verbindungen auf einer neuen Grundlage wieder aufzubauen. Während des Krieges waren nur die Verbände der neutralen Länder

Holland und die Schweiz miteinander in Verbindung geblieben. Die Verhandlungen im Haag führten zur Bildung des Internationalen Bundes christlicher Gewerkschaften, der inzwischen Kongresse in Innsbruck (1922), in Luzern (1925) gehalten hat, und nun hat in München der vierte Kongress stattgefunden, auf dem Belgier, Franzosen, Holländer, Schweizer und Deutsche Referate über wichtige soziale und Wirtschaftsfragen erstatteten und unter Beobachtung christlicher Grundsätze sich friedlich verständigten. Karl Schirmer.

## Gewinne der deutschen Aktiengesellschaften



Die Gewinne der deutschen Aktiengesellschaften. Am 31. Dezember 1927 gab es im Deutschen Reich 11 968 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 21 542 Mill. Mark. Von diesem Kapital entfielen 91,5 v. H. auf Gesellschaften, deren Kapital mindestens 1 Mill. Mark beträgt oder die doch an deutschen Werten angefallen sind. Die Geschäftsergebnisse im Jahre 1927 waren günstig, der Saldo des Jahres-Reingewinnes und Jahres-Reinverlustes stieg im Gesamtdurchschnitt von 5,76 v. H. auf 7,52 v. H., bei der Gesamtzahl der Gesellschaften ohne Geldanklagen sogar von 4,94 auf 7,17 v. H. Die durchschnittliche Dividende von 6,19 (ohne Geldanklagen 5,70) stieg entsprechend auf 7,47 (7,12) v. H.

## Allgemeine Rundschau

Der Verbandstag der christlichen Textilarbeiter Österreichs tagte vom 31. August bis 2. September in Dornbirn. Verbandsobmann, Generalsekretär Staud, eröffnete die Beratungen, Begrüßungsschreiben sandten: Bundesminister Dr. Resch, die Bruderverbände Deutschland, Frankreich, Holland, Belgien, Tschechoslowakei, außerdem begrüßten die Nationalräte Heißinger, Klehmayer und Leskovar schriftlich den Verbandstag. Die Landesregierung Vorarlbergs war durch Landesrat Rennerknecht vertreten. Sekretär Uitenburger konnte in seinem Tätigkeitsbericht des Zentralvorstandes hervorheben, daß trotz der schwierigen Lage der Textilindustrie und des Rückganges der Beschäftigten in den letzten drei Jahren der Mitgliederstand doch größtenteils erhalten werden konnte. Besonders Niederösterreich zeigt eine aufsteigende Bewegung. Sekretär Kotzkois brachte ein äußerst instruktives Referat über die Wirtschaftslage der Textilindustrie und die wirtschaftliche Lage der Textilarbeiter. Daraus ging hervor, daß die österreichischen Textilarbeiter nicht nur die schlechtest bezahlten Arbeiter Österreichs, sondern fast der ganzen Welt sind. Bundesrat Dengler referierte über die Jugendfrage. Sekretär Dür behandelte die Frauenfrage und betonte, daß mehr als bisher die Gewerkschaften ihr besonderes Augenmerk der Frauenarbeit zuwenden müßten. Gerade in der Textilindustrie, die unter 66 000 Arbeitern 42 000 Frauen beschäftigt, sei es unerlässlich, die Befehle und Bestimmungen zum Schutz der Frauenarbeit zu verbessern und auszubauen. Sonntag vormittag fand zum Abschluß des Verbandstages im großen Saale des Arbeiterheimes eine große Versammlung statt, der ein Demonstrationsszug vorangegangen war.

## Aus der Textilindustrie

Das neue Webstoffverfahren. (Deutsches Studienkonfortium unter Führung der Banatbank.) Wir haben bereits die Londoner Meldung erwähnt, nach denen dort die British Thompson Mawood Ltd. gegründet wurde zur Verwertung der von dem Amerikaner Thompson erfundenen Maschine, die die Rückgewinnung der Fasern aus Woll- und andern Stoffen in nahezu der ursprünglichen Güte ermöglichen soll. Die Maschine soll eine außerordentliche Ersparnis im Wollverbrauch bedingen, allerdings ist das Verfahren noch nicht reif abgeklärt. Es wird jedoch, wie man uns an beteiligter Stelle versichert, als sehr aussichtsreich betrachtet. Die ersten Fachleute in Deutschland, Frankreich und England hätten es als epochemachende Erfindung von sehr erheblicher Bedeutung gekennzeichnet. Ein Beweis ist die Gründung von Konfortien in den meisten in- und ausländischen Ländern. In Deutschland ist ebenfalls eine Studiengesellschaft geplant. An der Spitze des Konfortiums, das sich die Rechte der Verwertung gesichert hat, steht die Darmstädter und Nationalbank. Vorläufig beschäftigt man sich mit den Vorbereitungen für die Verwertung, die etwa zu schaffende Verkaufsorganisation, die Prüfung der Fragen, welche Fabriken dafür in Betracht kommen usw. Außer für Deutschland hat sich die genannte Gruppe auch die Rechte für eine Reihe mitteleuropäischer Staaten gesichert, so für die Tschechoslowakei, Deutschösterreich, Ungarn, die baltischen Staaten, Skandinavien und den Balkan außer Griechenland.

Aus unserer Jugendbewegung

Wimpelweihe der Jugendgruppe Langenbisslau am 6. 9. 28 im evangelischen Vereinshaus.

Endlich war es nach mancherlei Schwierigkeiten gelungen, für unsere Jugendgruppe einen Wimpel zu schaffen, dessen Weihe nun in einer Jugendversammlung stattfinden sollte.

Die Feier wurde durch einen von Kollegin Schindler vorgetragenen Prolog eingeleitet. Nach einem Psalm, vorgetragen durch unsere Gesangabteilung, hielt Kollege Jungnickel die Weiherede.

Am Schluß übergab der Redner den Wimpel dem Jugendführer Kollegen Langner. Dieser dankte dem Kollegen Jungnickel im Namen der Jugendgruppe.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung

Arbeiterinnenversammlung in Krefeld.

Wie immer, wenn die Arbeiterinnen unserer Ortsgruppe zu einer Versammlung eingeladen werden, so waren auch zu der Arbeiterinnenversammlung am 19. d. M. recht viele Kolleginnen der Einladung gefolgt.

Kollegin Kappels eröffnete pünktlich die Versammlung und hieß die Erschienenen, insbesondere aber den Referenten des Abends, Kollegen Johann Müller, Düsseldorf, recht herzlich willkommen.

Kollege Jarndon, der ebenfalls in der Versammlung begrüßt werden konnte, sprach noch ein kurzes Wort über die Schlichtungsverhandlungen, die in der Krefelder Seidenindustrie in den letzten Monaten stattgefunden haben.

Berichte aus den Ortsgruppen

Laer i. Westf. Hermann Rickmann †. Am 10. September starb nach längerer Krankheit im Alter von 68 Jahren unser treues Mitglied Hermann Rickmann.

Autorausflug der Ortsgruppe Biberach-Niß (Württemberg). Am Sonntag, den 2. September, machten wir unsern schon längst geplanten Ausflug ins württembergische und bayerische Allgäu.

hof zum Adler auf den knurrenden Magen ein gutes und reichliches Mittagessen wartete. Auch ein guter, feiner Trunk wurde nicht verschmäht.

Hohenberg. Unser stilles, schönes Frankenwalddörfchen erhielt am Feste Mariä Himmelfahrt zahlreiche Besuch.

Großer Umsatz — kleiner Nutzen.

In den in der Presse erschienenen Anzeigen der Fordwerke von der Einführung der neuen verbesserten und verbilligten Fordwagen sagt der amerikanische Automobilkönig:

„Wir haben es stets vorgezogen, viele Wagen mit kleinem Gewinn zu verkaufen, statt nur wenige Wagen mit großem Gewinn.“

Wir sind weit davon entfernt, alle Grundsätze und Methoden des großen Automobilindustriellen Ford zu verwerflichen oder gutzuheißen.

vorgetragenen Liedern der Arbeiterinnen wurde mit Dankesworten und mit dem Wunsche, des öfteren eine derartige Veranstaltung zu machen, der offizielle Teil geschlossen.

1. Oktober. Ein Vorbild für unsere Jugend! Mit dem 1. Oktober dieses Jahres scheidet aus der Schar unserer ersten Mitarbeiter unser langjähriger Ortsgruppenkassierer, Kollege Gustav Zuffelmann.

Im Namen des Vorstandes danken wir unserem treuen Mitarbeiter für die uns geleistete Arbeit.

Bekanntmachungen

Erster schlesischer Arbeiterinnentag in Reichenbach (Schlesien) am 13. und 14. Oktober 1928. Tagungslokal: Gasthaus zur Weintraube, alle Bahnhofstraße.

Delegierten-Tagung:

Samstag, den 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr.

Arbeiterinnen-Kundgebung:

Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr. Die Delegiertenkommissionen bekanntgegeben worden.

Bezirk Hannover

Am Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr findet im Thüringer Hof in Dingelstädt unsere diesjährige ordentliche Bezirkskonferenz statt.

Alle Näheres erfahren die Ortsgruppen durch Rundschreiben der Bezirksleitung.

Arbeiterinnentagung des Bezirks Hannover

Am Sonntag, den 28. Oktober, beginnend vormittags 10.30 im Thüringer Hof in Dingelstädt findet eine Delegierten-Tagung für die Mitglieder unserer Arbeiterinnen-Kommissionen und weiblichen Vorstands- und Betriebsratsmitglieder statt.

Sonntag nachmittag 3 Uhr findet im gleichen Lokale eine große Arbeiterinnen-Kundgebung für das gleiche Ziel statt.

Versammlungskalender

Sonntag, 30. September, morgens 9.30, in der Wirtschaft Müller Kundgebung.

Sterbetafel

- Weidner Hedwig, Forstl., 62 J. — Jülicher Frau, Wachen, 48 J. — Konrad Maria, Schwabmünchen, 62 J. — Bremer Josef, Laer, 52 J. — Vogelucht Anton, Gronau, 23 J. — Niehus Josef, Laer, 70 J. — Brunner Josef Louis, Münchenbernsdorf, 72 J. — Seyne Gustav, Forstl., 62 J. — Kampel Josef, Mesum, 39 J. — Kortenhorn Theodor, M.-Glabbach, 22 J. — Schumachers Gottfried, Schaag, 43 J. — Drexel Anna, Kolbermoor, 29 J. — Weiners Mathilde, Brenell, 36 J. — Otte Antonie, Mittelmaide, 29 J. — Reipen Peter, Rheindahlen, 67 J. — Richters Wilhelm, Ochtrup, 69 J. — Schüller Otto, Hülshausen, 50 J. — Pöge Anne, Killippsdorf, 59 J. — St. Mathilde, Georgswalde, 34 J. — Lange Emma, Forstl., 73 J. — Krüger Georg, Forstl., 78 Jahre. — Napper Martha, Wadkirch, 58 J. — Josefmann Gustav, Neustadt, 55 J. — Imbahl Johann, Giesenkirchen, 64 J. — Josef Willinger, Wadshut, 54 J. — Johann Wirtz, Lobberich, 68 J. — Ludwig Simons, Brenell, 74 J. — August Rübner, Forstl./Laufh., 64 J. — Josef Boos, M.-Glabbach, 65 J. — Johann Löhne, Wachen, 86 J. — Maria Ulbricht, Zittau, 68 J. — Hubert Klumbach, Brand/Wachen, 66 J. — Hubert Roder, Wachen, 71 J. — Theodor Pelster, Sassenberg, 39 J. — Friedrich Hürlin, Köln-Wülhelm, 75 J. — Wilhelm Doppheide, Ummeln, 50 J. — Karl Eckhardt, Deuna, 76 J. — Franz Nieping, Rheine, 88 J. — Josef Dörfler, Forchheim, 54 J. — Franz Seebacher, Wulsenbach, 55 J. — Franz Rogel, Berlautenhäuser, 63 J. — Engelbert Meyer, M.-Glabbach, 68 J. — Albert Allgäuer, Murg, 64 J. — Hermann Baumhempfer, Stadllohn, 38 J. — Heinrich Stegger, Hochst, 61 Jahre. — Franz Kogler, Borchgräf, 65 J. — Ida Reumann, Großschönan, 49 J. — Josef Götz, Wachen, 74 J. — Hermann Fröh, Lobberich, 81 J. — Kreszinger Sabastian, Immesfeld, 63 J. — Therese Egnor, Helmstedt, 62 J. — Jakob Abels, Nordhorn, 71 J. — Heinrich Struchen, Lobberich, 75 J. — Hermann Laurentz, Epe, 52 J. — Georg Raab, Kolbermoor, 62 J. — Martha Krodter, Schmeibüsch, 55 J. — Josef Kremgens, Wachen, 62 Jahre. — Josef Dorn, Wachen, 75 J. — Maria Altheimer, Kaufbeuren, 60 J. — Anna Essing, Rhede, 38 J. — Theodor Holtz, — Peter Speker, Lüttringhausen, 51 J. — Hubert Baus, M.-Glabbach, 50 J.

Ruhet in Frieden!

Inhaltsverzeichnis

Artikel: 50 000 Textilarbeiter im Kampf! — Was ist die Statistik des Konjunkturlinien über die Lage in der Textilindustrie? — Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1927. — Bezirkskonferenz des Verbandesbezirks „Rheinland“. — Die Christliche Gewerkschaftsinternationale. — Feuilleton: „In Schall! Maschall! Etwas vom „Wesen Blick“. — Nacht mit — Allgemeine Rundschau: Der Verbandstag der christlichen Textilarbeiter Ostdeutschlands. — Aus der Textilindustrie: Das neue Webstoffverfahren. — Aus unserer Jugendbewegung: Wimpelweihe der Jugendgruppe Langenbisslau am 6. 9. 28 im evangelischen Vereinshaus. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Arbeiterinnenversammlung in Krefeld. — Bericht aus den Ortsgruppen: Laer i. Westf. — Ausflug der Ortsgruppe Biberach-Niß (Württemberg). — Hohenberg. — Neues. — Bekanntmachungen. — Sterbetafel. — Inserate. — Beilage: Ein bedeutungsvolles Jubiläum. — 25 Jahre christlicher Textilarbeiterverband Gronau i. W. — Die Anfänge der Gronauer Industrie. — Arbeiterverhältnisse in der Grenzstadt Gronau. — Eine Textilarbeiter-Auswertung mit gerichtlichem Nachspiel in Gronau. — Textil-Technik. — Bücher und Schriften.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastraße 7.

Elegante Peddigrohr-Garnitur No 100. Lieferung franko, verpackungsfrei, transportversichert. Bild einer Garnitur mit Tisch und Stühlen.

Diese elegante Peddigrohr-Garnitur nur RM. 11.50. monatl. Teilzahlung (Gesamtpreis der 4 teiligen Garnitur nur RM. 69.-) Einzel: Sessel 15.-, Bank 30.-, Tisch (Platte 60 cm Durchmesser) 9.- RM. Diese Garnitur mit eleganten Sitz- und Rückenpolstern RM. 69.- Anzahlung RM. 14.- sowie 5 Monatsraten zu RM. 15.- Einzel: Sessel 20.-, Bank 46.-, Tisch 9.- RM. Bei Einzahlung 5% Rabatt. Bei Nichtgefallen Zurücknahme. Viele Dankeschreiben, reichhaltiger Katalog franko. Lieferung franco, verpackungsfrei und transportversichert. Oberfr. Korbwaren-Industrie Georg Ruff, Oberlangenstadt-Küps Bayern.

Kasobilliger Fabrik. Holländer Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. 3.60 Mk. Holst. Tafelkäse (rote Rinde) 9 Pfd. 3.80 Mk. Thaler Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. 4.80 Mk. Edamer Art (rot gewachst) 9 Pfd. 4.80 Mk. Gute schnellste Ware, hergestellt im Schmelzverfahren. Nachn., Porto und Verpackung 1 Mk. extra. Otto Dams, Käsefabrik, Hamburg 39, 45.

ZIGAREN. 6 Pfg. Versteuert zu Engrospreis 100 Stück 4.20 Mark. 10 Pfg. " " " " 100 Stück 7.00 " 15 Pfg. " " " " 100 Stück 10.50 " 20 Pfg. " " " " 100 Stück 14.00 " Rein Uebersee mit Havanna-Einlage in eleganten 50er Kisten. Versand per Nachnahme von 50 Stück an zu oben angegebenen Engrospreisen. K. W. Hoppe, Plauen i. Vogtland, Hammerstr. 78.

billige böhmische Bettfedern. 1 Pfund graue, gute, geschlommene, 80 Pfd. 1.- M., halbweiß 1.20 M., 1.20 M., 1.40 M.; weiße flaumige, geschlommene 1.70 M., 2 M., 2.50 M.; 3. M.; feinste geschlommene Halbflaum-Herrschaffensfedern mit 4.-, 5.-, 6.-, M.; 1 Pfund Rufffedern ungeschlommene mit Flaum gemengt, halbweiß 1.75, weiße 2.40, 3.-; allerfeinster Flaumruff 3.50 M., 4.50 M.; Versand zollfrei, gegen Nachnahme, von 10 Pfund an Franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassende Geld retour. S. Bensch, in Prag XII, Amerika über Nr. 26/116, Bohmen.